

Zürich, im Juni 2023

Davos und der Nationalsozialismus

Kurzer Bericht zur Forschungslage

Inhaltsübersicht

1. Dreimal Davos: «Naziverseucht wie keine andere Ortschaft»	S. 3
1.1. Davos und der Landesgruppenleiter der NSDAP	S. 3
1.2. Davos und die «Säuberungen»	S. 4
1.3. Davos im Dilemma	S. 5
2. Der Gustloff-Komplex und sein mediales Echo	S. 7
3. Vorgeschichte auf Kantons- und Bundesebene	S. 9
3.1. Interpellation Silberroth im Grossen Rat 1933	S. 9
3.2. Interpellation Thalmann im Ständerat 1935	S. 12
3.3. Interpellation Canova im Nationalrat 1935	S. 13
4. Davos nach Gustloffs Tod	S. 17
4.1. Deutsche Sanatorien und Fridericianum	S. 18
4.2. Andere Gäste	S. 19
4.3. Flüchtlinge, Internierte	S. 20
4.4. Einheimische	S. 23
4.5. Widerstand	S. 25
5. Davos nach dem Nationalsozialismus	S. 26
5.1. Bericht des Kleinen Rates 1946	S. 27
5.2. Die «Barwirschiade»	S. 29
5.3. Alter und neuer Antisemitismus	S. 30
6. Kurzes Resumee	S. 34

Im Frühsommer 2022 beauftragte mich das Präsidiatdepartement der Gemeinde Davos – vertreten durch Landammann **Philipp Wilhelm** und **Annick Ryf**, Leiterin der Dokumentationsbibliothek – mit einer «wissenschaftlichen Studie zum Forschungsstand über die Geschichte von Davos während der Zeit des Nationalsozialismus». Die Auftraggeber schrieben:

«Davos verfügt über eine wechselvolle und bewegte Geschichte im Zeitraum des Nationalsozialismus. Als Kurort mit einem grossen Anteil deutscher Kurgäste war die Alpenstadt mit einer überdurchschnittlich hohen Präsenz an Mitgliedern der NSDAP konfrontiert. Jedoch sind es nur mehr wenige extreme Ereignisse oder Bilder, die im kollektiven Davoser Bewusstsein zu jener Zeit abrufbar sind. – Wie aber zeigte sich damals der Umgang von Bevölkerung und Behörde mit dem Emporkommen der extremistischen Ideologie des

Nationalsozialismus, des verbreiteten Antisemitismus und des Entstehens und Wirkens eines diktatorischen Regimes in unserem Nachbarland? Wie reagierten Bevölkerung und Behörden auf die starke nationalsozialistische Präsenz in Davos, auf den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und auf die Verfolgung ganzer Bevölkerungsgruppen? Welche Anstrengungen gab es, dem Einfluss einer Partei entgegenzuwirken, die Menschenrechte verletzte und einen Angriffskrieg führte. Fragen, die in einer Zeit, in der Europa erneut von kriegerischer Auseinandersetzung heimgesucht wird, aktueller sind denn je.»

Am 1. Juli 2022 fand in dieser Sache eine «Kick-Off»-Sitzung in Davos statt, an der neben Philipp Wilhelm und Annick Ryf auch der Filmemacher **Sven Paulin** (Pax Helvetica) und die Übersetzerin und ehemalige Kirchgemeindepräsidentin **Irma Wehrli** teilnahmen. Dabei wurde über Fragestellungen, vorhandene Literatur sowie über mögliche Zeitzeug:innen gesprochen. Wir fassten eine Besichtigung der vorhandenen Gemeindearchivs ins Auge. Meine Arbeit sollte im Herbst 2022 beginnen.

Der Besuch im Gemeindearchiv Davos folgte am 22. November 2022, verbunden mit einem inhaltlichen Austausch mit Annick Ryf. Andere Archive, die ich konsultierte, waren beispielsweise das Schweizerische Bundesarchiv, der Nachlass Moses Silberroth im Archiv für Zeitgeschichte an der ETH Zürich, das Staatsarchiv Graubünden, das Schweizerische Sozialarchiv in Zürich, das Archiv des ehemaligen Kreises Davos, diverse historische Zeitungsarchive sowie mein eigenes Handarchiv aus jahrzehntelanger Publikationstätigkeit zur Geschichte der Schweiz im Nationalsozialismus.

Gespräche mit Zeitzeug:innen, die ursprünglich ins Auge gefasst wurden, fanden – wegen des zeitlichen Abstands zu den untersuchten Ereignissen –, bis auf eines keine statt, schriftliche Erinnerungen aus früheren Zeiten wurden selbstverständlich berücksichtigt. Gespräche mit wissenschaftlichen Fachleuten und Forschern führte ich unter anderem mit **Reto Weiss** und **Florian Hitz**, Leiter und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatsarchivs Graubünden, sowie mit **Christian Ruch**, Autor eines neuen Buches über «Graubünden und der Zweite Weltkrieg», das im Juni 2023 erschienen ist und dessen Manuskript mir ab Februar 2023 zur Verfügung stand.

Gegen Ende meiner Arbeit akzentuierte sich diese durch den Umstand, dass die Regierung des Kantons Graubünden ein ähnliches Vorhaben ankündigte und – nach der Debatte um den «vergessenen» nationalsozialistischen Gedenkstein im Churer Friedhof Daleu – ein Rechercheprojekt über möglich Forschungsdesiderate zur Geschichte Graubündens im Nationalsozialismus in Auftrag geben will.¹

Nicht zu einem Fachgespräch über Davos und die NS-Zeit bereit war der wohl wichtigste Autor zum Thema, **Peter Bollier**: Er verwies mich in einer ersten Mailnachricht auf den Nachlass Moses Silberroth im Archiv für Zeitgeschichte, den ich bereits oberflächlich gesichtet hatte. In einer zweiten Mail erklärte Bollier, dass er sich nach dem Motto «servir et disparaître» nicht mehr zum aktuellen

¹ Antwort der Regierung des Kantons Graubünden auf die Anfrage Hoffmann betreffend Erinnerungskultur und Kontextualisierung des Mausoleums auf dem Friedhof Daleu in Chur, 26. April 2023. Vgl. auch den Beitrag «Bündner Regierung gibt Projekt zur Nazi-Aufarbeitung in Auftrag» vom 15. Juni 2023 auf www.srf.ch (zuletzt abgerufen am 20. Juni 2023).

Forschungsstand der Zeitgeschichte Graubündens äussern wolle, und dass er auf einen Meinungsaustausch vollständig verzichte, «auch auf einen telefonischen».² Gar keine Antwort erhielt ich auf meine Anfrage von Fernsehjournalist **Urs Gredig**, einem anderen Autor zur Geschichte der Landschaft Davos im Nationalsozialismus. Allerdings insistierte ich in diesem Fall nicht, denn es erschien mir inzwischen sinnvoller, die Davoser Geschichtsschreibung aus einer gewissen Distanz und aufgrund von vorliegenden Arbeiten zu betrachten, anstatt gemeinsam mit den Verfasser:innen solcher Arbeiten nach möglichen Lücken und Schwächen des von ihnen mitgeprägten Geschichtsbildes zu suchen.³

Der vorliegende Text versteht sich als eine kleine Einführung in die Geschichte von Davos im Nationalsozialismus mit Vertiefungen bei jenen Themen, die mir besonders relevant erscheinen, und einer Empfehlung am Schluss. Die verwendete Literatur, die zitierten Archivbestände und alle anderen benutzten Quellen sind im Text oder im Anhang nachgewiesen.

1. Dreimal Davos: «Naziverseucht wie keine andere Ortschaft»

1.1. Davos und der Landesgruppenleiter der NSDAP

Eine Erzählung über Davos im Nationalsozialismus könnte sinnvollerweise mit dem Attentat auf **Wilhelm Gustloff** beginnen, den Landesgruppenleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei NSDAP in der Schweiz. Gustloff wird am 4. Februar 1936 vom jugoslawischen Rabbinersohn und Medizinstudenten **David Frankfurter** in seinem Davoser Arbeitszimmer im Haus zum Kurpark Nr. 3 erschossen. Sofort macht die nationalsozialistische deutsche Propaganda aus dem toten Chef der Ausland-NSDAP in der Schweiz einen «Blutzeugen» oder auch «Märtyrer der Bewegung», den ersten, der im Ausland «gefallen» ist. **Adolf Hitler** persönlich kondoliert in einem Telegramm der Witwe **Hedwig Gustloff**. Hitler hält später auch die Leichenrede auf den Ermordeten in Schwerin, nachdem Gustloff zuvor in der Kapelle des deutschen Sanatoriums Alexanderhaus aufgebahrt, darauf in einem Sonderzug quer durch das Deutsche Reich gefahren und unterwegs an etlichen grösseren Bahnhöfen mit Naziaufmärschen und Gauleiter-Reden gefeiert worden ist. Nie zuvor scheint Davos in der Welt bekannter oder berüchtigt gewesen zu sein, nie war der Ort näher an der Weltgeschichte als in diesem Spätwinter 1936.⁴

² Von Peter Bollier gibt es zahlreiche Aufsätze und mehrere Bücher zum Thema, zuletzt erschienen «Die NSDAP unter dem Alpenfirn. Geschichte einer existenziellen Herausforderung für Davos, Graubünden und die Schweiz», Chur 2016, sowie «Zwischen Husten & Homer. Das Schulsanatorium Fridericianum Davos», Davos 2018.

³ Urs Gredig, «Gastfeindschaft. Der Kurort Davos zwischen nationalsozialistischer Bedrohung und lokalem Widerstand 1933–1948», Davos 2002.

⁴ Die Literatur zum Fall Gustloff ist umfangreich und international. Ausführliche Darstellung neueren Datums bei Bollier, «Die NSDAP unter dem Alpenfirn», a.a.O. 2016, S. 215 ff. Die Sicht des Attentäters selber wird in dessen kürzlich erst auf Deutsch erschienenen Memoiren deutlich: David Frankfurter, «Ich tötete einen Nazi. Erzählt und

Nach dem Attentat beschliesst der Schweizerische Bundesrat am 18. Februar 1936, künftig keine Landesleitung und keine Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz mehr zuzulassen. Die Regierung kommt damit nicht zuletzt einem Wunsch aus Davos entgegen. Bereits im Februar 1935 hat das Polizeikommissariat Davos die Kantonsregierung aufgefordert, zu prüfen, «ob nicht die Landesgruppenleitung aufgehoben werden könnte», und nach Gustloffs Tod bezeichnet der Davoser Kleine Landrat das Attentat in seinem Protokoll zwar als «verabscheuungswürdig», beschliesst aber gleichzeitig, «durch Vermittlung des hochlöblichen Kleinen Rates von Graubünden» den Bundesrat ersuchen zu lassen,

«der Kurort Davos möchte nicht mehr als Domizil für einen Landesgruppenführer N.S.D.A.P. in Erwägung gezogen werden».

Wobei der Landrat sich explizit eines Urteils enthalten will, ob ein Landesgruppenleiter für die Schweiz «nicht überhaupt ausgeschlossen werden sollte».⁵ Der Wunsch des Davoser Landrates wird publik und sogar in der «New York Times» zitiert.⁶

Die einzelnen Ortsgruppen der NSDAP und die Mitgliedschaft in dieser Partei – die in der Schweiz ausschliesslich Deutsche aufnimmt – lässt der Bundesrat 1936 nicht verbieten, denn das würde, wie Bundesanwalt **Franz Stämpfli** schreibt, «die Beziehungen zu Deutschland einseitig schwer belasten»⁷. Alsbald wird die Landesgruppenleitung trotz offiziellem Verbot vom deutschen Gesandtschaftsrat **Sigismund von Bibra**, später von **Wilhelm F. Stengel** unter diplomatischer Immunität wiederaufgenommen. Bis zum definitiven Verbot der NSDAP und ihrer Unterorganisationen im Moment des Kriegsendes 1945 dulden die Bundesbehörden diese Situation.⁸

1.2. Davos und die «Säuberungen»

Eine Erzählung über Davos im Nationalsozialismus könnte auch mit den «Säuberungen» von 1945 und 1946 beginnen, mit dem Sieg der alliierten Armeen über die nationalsozialistische Diktatur in Deutschland und die faschistische Diktatur in Italien, sowie mit den Auswirkungen dieses Sieges auf die Schweiz. Etwa mit einem Brief von Bundesrat **Ernst Nobs** an den Davoser Rechtsanwalt **Moses**

bearbeitet von Schalom Ben-Chorin», Wiesbaden 2022. Vgl. auch die weiteren Ausführungen und das Literaturverzeichnis am Ende dieses Textes.

⁵ Protokolle des Kleinen Landrates, Gemeindearchiv Davos, Band 1935–37, S.165 f.

⁶ «Would Move Swiss Nazi Center», New York Times, 17. Februar 1936.

⁷ «Le Procureur de la Confédération, F. Stämpfli, au Chef du Département de Justice et Police, J. Baumann», 17. Februar 1936, BAR E 4001 (B) 1970/187/3

⁸ «Neue Zürcher Zeitung» vom 18. Februar 1936 (Abendausgabe). Ferner: «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939-1945 (Motion Boerlin)», Erster Teil vom 28. Dezember 1945, «Bundesblatt» vom 4. Januar 1946, S. 32 und 52; Edgar Bonjour, «Geschichte der schweizerischen Neutralität», Band 4, S. 434 ff; Peter Bollier, «Die NSDAP unterm Alpenfirn», a.a.O. 2016, S. 322 ff.

Silberroth vom 30. Mai 1945, in dem der Bundesrat den Juristen bittet, mit der Bundesanwaltschaft zusammenzuarbeiten,

«damit Davos, das naziverseucht ist wie keine andere schweizerische Ortschaft, gesäubert werden kann».

Im Juni 1945 bezeichnet Bundesanwalt Stämpfli die Gemeinde Davos öffentlich als «das böseste Nazizentrum», obwohl doch gerade er als oberster Chef der politischen Polizei seit 1916 – wie man glauben möchte – gegen ein solches Zentrum am ehesten hätte einschreiten können.⁹ Zum Beispiel fünf Jahre zuvor, im April 1940, als der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee, General **Henri Guisan**, persönlich beim Bundesrat intervenierte und – einige Tage vor dem deutschen Überfall auf Frankreich – Massnahmen gegen die organisierten Deutschen in Davos verlangte. Die darauf verfügte zweimonatige Postkontrolle führte – ausser zu einer polizeilichen Liste von 65 verdächtigen Personen – zu keinem erkennbaren Ergebnis.¹⁰

Als dann nach Kriegsende einige hundert besonders kompromitierte Nationalsozialist:innen aufgrund bundesrätlicher und kantonaler Entscheide ausgewiesen wurden, lebten davon nach bundesrätlichen Angaben lediglich 39 im Kanton Graubünden: 31 in Davos und 8 im übrigen Kantonsgebiet.¹¹ Von rund 1500 in Davos anwesenden Deutschen hätten im Durchschnitt jener Jahre 80 bis 90 der NSDAP angehört, schreibt der Kleine Rat des Kantons Graubünden 1946. Im Vergleich zu «etwa 12» in Chur und Umgebung.¹²

Höhere Mitgliederzahlen der NSDAP als die 1945 aus Davos gemeldeten immerhin 100 Personen weisen laut amtlichen Angaben zu jenem Zeitpunkt in der Schweiz noch die Städte Zürich und Bern mit je 180, Basel mit 160 und St. Gallen mit 102 Mitgliedern aus.¹³

1.3. Davos im Dilemma

Eine Erzählung über Davos im Nationalsozialismus könnte schliesslich von Beginn an weiter ausholen und bei der Migrations-, Tourismus-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Ortes ansetzen. Ein

⁹ Ernst Nobs an Moses Silberroth, Schweizerisches Bundesarchiv (BAR) Dossier J1.4#1000/1339#795*; zur Aussage von Franz Stämpfli und zu den «Säuberungen» in Graubünden vgl. Thomas Peterhans, «Politische Säuberungen in Graubünden», Bündner Monatsblatt, Heft 4/2006, S. 312. Ferner: Ruedi Brassel-Moser, «'Heim ins Reich!' Politische Säuberungen im Baselbiet», in: Simone Chiquet, Pascale Meyer, Irene Vonarb [Hrsg.], «Nach dem Krieg / Après la guerre. Grenzen in der Regio 1944-1948», Zürich 1995.

¹⁰ General Henri Guisan an Bundesrat Johannes Baumann, BAR E4320B#1968/195#98. Zur Postkontrolle: Yvonne Schmid, «Davos – eine Geschichte für sich. Historischer Stadtbegleiter», Chur 2012.

¹¹ «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die antidemokratischen Umtriebe (Motion Boerlin)», Ergänzungen zu Teil I und II, Bundesblatt vom 15. August 1946. Die Namen der Ausgewiesenen und die Ausweisungsgründe sind im Anhang aufgelistet. Listen von angedrohten oder ausgeführten Landesverweisen finden sich auch in den Protokollregistern des Kleinen Rates 1945/46 im Staatsarchiv Graubünden.

¹² «Bericht des Kleinen Rates über die Tätigkeit der faschistischen und nationalsozialistischen Organisationen in Graubünden und die dagegen getroffenen Massnahmen», Chur 1946, S. 16 f.

¹³ «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung», Erster Teil, a.a.O. 4.1.1946, S. 50.

ehemaliges Bergdorf, das sich im 19. und frühen 20. Jahrhundert dank einem Flüchtling aus der badischen Revolution und weiterer, vielfach ausländischer Pioniere zum Kurort und zur Alpenstadt fern von den immer ungesunder werdenden Industriegebieten entwickelte.¹⁴ Ein Ort der reinen Luft und natürlichen Höhensonne, in dessen Sanatorien viele tausend Menschen aus ganz Europa ihre Heilung suchten, der sich aber seit den Zwanzigerjahren aus verschiedenen Gründen in einem wirtschaftlichen Abschwung befand, und dem auch die Krise der Dreissigerjahre stark zusetzte.¹⁵

Wie geht dieses Davos mit dem Dilemma um, dass die bedeutendste Gruppe der ausländischen Gäste, auf die man doch angewiesen ist, und die «traditionell grösste Fremdenkolonie»¹⁶ nun plötzlich aus einer frisch errichteten Diktatur stammen, deren Funktionäre alles daransetzen, ihre Bürgerinnen und Bürger auch im Ausland zu überwachen, gleichzuschalten, auf Parteilinie zu bringen, zu striktem Gehorsam gegenüber dem 1933 an die Macht gekommenen «Führer» zu verpflichten?

Zunächst stellt sich die Frage, ob das überhaupt als Dilemma empfunden wurde. Inwiefern nahmen schweizerische Bevölkerungsteile und Wirtschaftskreise, Behördenmitglieder in Davos die Situation mit den Deutschen als schwierig wahr? Lässt sich das Verhältnis der Einheimischen zu den Nazis wirklich mit den drei Begriffen «Bedrohung, Anpassung und Widerstand» erfassen, wie es im Titel von **Martin Bundis** grundlegendem Buch über Graubünden in den Jahren 1933 bis 1946 heisst? Oder sogar noch kürzer mit dem Gegensatz «zwischen nationalsozialistischer Bedrohung und lokalem Widerstand», wie es im Untertitel des Buches «Gastfeindschaft» von **Urs Gredig** formuliert ist?

Kam die Bedrohung denn nur von den Deutschen? Nachdem diese den Krieg verloren hatten, ging man wohl gerne davon aus. Einige Erlebnisse des jüdischen Anwaltes **Moses Silberroth** in den Dreissiger- und Vierzigerjahren sowie eine antisemitische Kampagne mehr als ein Jahr nach der nationalsozialistischen Niederlage und den entsetzlichen Bildern aus den befreiten Konzentrations- und Vernichtungslagern weisen aber auch auf ideologische Zustimmung und bereitwillige Komplizenschaft bei manchen Einheimischen hin. Das Bild einer entweder widerständigen oder dann duckmäuserischen Davoser Haltung gegenüber den Verbrechen des Nationalsozialismus bedarf zumindest der Überprüfung.¹⁷

¹⁴ Dazu u. a. Jules Ferdmann, «Der Aufstieg von Davos. Nach den Quellen dargestellt», Aarau 1947. Felix Suter, «Davos als Tuberkulose-Kurort», in: Ernst Halter [Hrsg.], «Davos. Profil eines Phänomens», Zürich 1994. Yvonne Schmid, «Davos – eine Geschichte für sich», Chur 2012.

¹⁵ Dazu u. a. Peter Bollier, «Davos und Graubünden während der Weltwirtschaftskrise 1929–1939», Chur 1995, S. 16 ff, und Yvonne Schmid, «Davos – eine Geschichte für sich» a.a.O. 2012, S. 143 ff.

¹⁶ Yvonne Schmid, «Davos – eine Geschichte für sich», a.a.O. 2012, S. 143; Urs Gredig, «Gastfeindschaft», a.a.O. 2002, S. 21.

¹⁷ Martin Bundis, «Bedrohung, Anpassung und Widerstand. Die Grenzregion Graubünden 1933–1946», Chur 1996. Urs Gredig, «Gastfeindschaft», a.a.O. 2002. Zum Begriffspaar «Anpassung» oder «Widerstand» und seiner Geschichte vgl. auch den Schlussbericht der Bergier-Kommission: «Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, «Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg», Zürich 2002, S. 21 ff.

2. Der Gustloff-Komplex und sein mediales Echo

Zum Fall des im Februar 1936 in Davos ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff erschienen bereits in dessen Todesjahr mindestens zwei Bücher mit entgegengesetzter Stossrichtung. Im Münchner NSDAP-Verlag Franz Eher Nachfolger veröffentlichte der Nazi-Propagandist **Wolfgang Diewerge** ein Werk mit dem Titel «Der Fall Gustloff».¹⁸ Im Amsterdamer Exilverlag Querido publizierte der damals berühmte und heute weitgehend vergessene Autor **Emil Ludwig** – unter anderem Verfasser von historischen Biografien grosser Männer und von Gesprächen mit Persönlichkeiten wie Benito Mussolini – ein Buch unter dem Titel «Mord in Davos», das gleichzeitig auf Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch aufgelegt wurde.

Während Diewerge mit den üblichen nationalsozialistischen Argumenten für das Attentat eine jüdische Verschwörung und die demokratische Presse verantwortlich machte, nahm Ludwig den Attentäter **David Frankfurter** in Schutz, der ihm sympathisch erschien, und versuchte, mit einem psychologisierenden Porträt die jüdische Herkunft, die Rezeption der nationalsozialistischen Judenverfolgungen und die Motivation des Attentäters zu erhellen. Ludwig verglich die Erschiessung des Schweizer NSDAP-Chefs auch mit anderen politischen Morden in der Geschichte und in der Mythologie: Eine spätere Auflage des Buches trug den Titel «David und Goliath».¹⁹

Der Prozess gegen Frankfurter im Dezember 1936 in Chur ging wie zuvor seine Tat durch die Weltpresse. Die beiden im Vorfeld der Gerichtsverhandlung im Ausland gedruckten Bücher von Diewerge und Ludwig liess die Schweizerische Bundesanwaltschaft jedoch mit einem Importverbot belegen, das zumindest bis zur Verurteilung David Frankfurters andauerte.²⁰

Die Landschaft Davos nahm in diesem Prozess die passive Funktion einer Bühne ein, hell angestrahlt, weil dort der erste Akt des Dramas – das Attentat – stattgefunden hatte, während der zweite Akt vor dem Kantonsgericht in Chur und der dritte 1945 vor dem Grossen Rat des Kantons Graubünden aufgeführt wurde, als dieser den Attentäter begnadigte.

David Frankfurter selber kannte Davos zuvor nicht. Er hatte keinen Bezug zu dem Ort und seiner Geschichte; die Wohnung Gustloffs fand er im Telefonbuch. Für seine Tat wäre er auch an jeden anderen Schweizer Ort gereist. Frankfurter wollte eigentlich Hitler, Göring oder Goebbels töten, doch das wäre noch viel schwieriger gewesen. Über Gustloff sagte er, dieser sei ihm als Attentatsopfer besonders geeignet erschienen, weil er «der allmächtige Nationalsozialist war, der keine andere

¹⁸ Wolfgang Diewerge, «Der Fall Gustloff. Vorgeschichte und Hintergründe der Bluttat von Davos», Verlag Franz Eher Nachf., München 1936. Diewerge veröffentlichte noch ein zweites Buch über den Fall, «Ein Jude hat geschossen ... Augenzeugenbericht vom Mordprozess David Frankfurter», München 1937.

¹⁹ 1986 neu aufgelegt, ergänzt und kommentiert: Emil Ludwig, Peter O. Chotjewitz, «Der Mord in Davos. Texte zum Attentatsfall David Frankfurter, Wilhelm Gustloff», herausgegeben von Helmut Kreuzer, Herbstein 1986.

²⁰ Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement an die Redaktion und Administration der «Zürcher Post», 23. November 1936, Dossier Frankfurter, David, BAR E4320B#1974/47#138*.

Aufgabe hatte, als die Schweiz Deutschland allmählig untertan zu machen»:

«In diesem Sinn glaube ich, durch meine Tat der Schweiz einen Dienst erwiesen zu haben».

Während sich die Verteidigung bemühte, vor Gericht die Judenverfolgung der Nazis ins Zentrum zu rücken – den Namen **Adolf Hitlers** schrieb der Bündner Gerichtsschreiber übrigens noch Ende 1936 konsequent falsch – blieben die Verhältnisse in Davos praktisch ausgeklammert: Die Bundesanwaltschaft weigerte sich, die Akten über die Tätigkeit Gustloffs und der NSDAP in Graubünden zu Händen des Gerichts herauszugeben. Das kantonale Justizdepartement hielt die Akten «betr. die Tätigkeit der NSDAP und besonders Gustloffs in Graubünden» wegen ihrer «confidentiellen Natur» ebenfalls unter Verschluss.²¹ Zeugen, die unkontrollierbar politische Aussagen hätten machen können, waren – mit Ausnahme der Witwe Gustloff – nicht zugelassen. Frankfurter wurde zu 18 Jahren Zuchthaus und lebenslänglichem Landesverweis verurteilt, die Strafe sass er bis zum 1. Juni 1945 ab und emigrierte dann nach Palästina.²²

Über den «Mord in Davos» und seine Zusammenhänge sind auch in der Nachkriegszeit, vor allem seit den Siebzigerjahren, zahlreiche Publikationen erschienen. Historiker:innen, Juristen, Schriftsteller, Filmemacher:innen haben sich mit dem Gustloff-Attentat und seiner Bedeutung beschäftigt, von **Edgar Bonjours** Darstellung in «Geschichte der schweizerischen Neutralität» (Bände 3 und 4, 1970), **Werner Rings** Fernsehserie und Buchpublikation «Die Schweiz im Krieg» (1973/1974), **Rolf Lyssys** Spielfilm mit dokumentarischen Elementen «Konfrontation» (1977), **Pierre Braunschweigs** Dokumentation der Presseraktionen «Ein politischer Mord» (1980), über die von **Peter O Chotjewitz** und **Helmut Kreuzer** ergänzte und kommentierte Neuauflage von Emil Ludwigs «Mord in Davos» (1986), **May B. Brodas** Fernsehdokumentation «Davos – die deutsche Zitadelle» (1992), **Arthur Haefliger** Exkurs in Band 18 der Einzelberichte der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz–Zweiter Weltkrieg (2001), **Günter Grass'** Novelle «Im Krebsgang» (2002), **Armin Fuhrers** «Tod in Davos» (2012), die erwähnten Arbeiten von **Martin Bundi** (1996), **Urs Gredig** (2002) und **Peter Bollier** (2016) bis zur Untersuchung von **Sabina Bossert** über das Selbstbild des Attentäters «David Frankfurter (1909-1982)» und schliesslich **David Frankfurters** erst 2022 auf Deutsch publizierte Memoiren «Ich tötete einen Nazi».²³ – Der Fall Gustloff kann heute als gut erforscht gelten, wobei das Buch von Peter Bollier, «Die NSDAP unter dem Alpenfirn» unter regionalgeschichtlichen Aspekten zweifellos das ausführlichste Bild des Gustloff-Komplexes liefert.

²¹ Brief des Bundesanwalts an das Verhörrichteramt Graubünden, 10. November 1936, BAR E4320B#1974/47#138* und Urteil des Cantonsgerichts von Graubünden gegen Frankfurter David, 9./12. und 14. Dezember 1936, BAR E9500.239A#2003/53#786#, S. 37.

²² Urteil des Cantonsgerichts von Graubünden, a.a.O.1936; Arthur Haefliger, «Rechtssprechung der schweizerischen Gerichte auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts im Umfeld des nationalsozialistischen Unrechtsregimes und der Frontenbewegung», Veröffentlichungen der UEK, Zürich 2001, S. 232.

²³ Vgl. die Literaturliste am Ende dieses Textes.

3. Vorgeschichte auf Kantons- und Bundesebene

Der erste öffentliche Bericht zu den Nazi-Umtrieben in Davos stammt vom Dezember 1931, also noch aus der Zeit vor der Machtübernahme Adolf Hitlers in Deutschland. Die Sozialdemokratische Partei Graubündens fragte damals die Kantonsregierung, den Kleinen Landrat von Davos, das Landjägerkommando Davos, das Polizeikommissariat Davos und den Vorsteher des Physikalisch-Meteorologischen Instituts an, ob den Herren bekannt sei, dass **Wilhelm Gustloff** «zum Leiter der schweizerischen Nazi-Zentrale» ernannt worden sei, «seit Jahren schon als Nazi-Propagandist in der Schweiz eine intensive Propaganda in Wort und Schrift» betreibe, dabei «wiederholt Reisen im Dienste der Nazi-Organisation übernehme» und zwar nicht nur in der Ferienzeit, und dass er «diese seine Tätigkeit trotz amtlicher und privater Verwarnung» fortsetze. Die Sozialdemokrat:innen bezweifelten, dass Gustloffs Verhalten «mit einer eidgenössischen Beamtung, als welche die Anstellung beim Davoser Observatorium aufzufassen sei», vereinbart werden könne.

Wie die Fragen der SP damals beantwortet wurden, entzieht sich meiner Kenntnis. Der freisinnige «Freie Rätler» machte sich allerdings lustig über die Eingabe und behauptete sinngemäss, niemand habe bisher etwas von dieser angeblichen Propagandatätigkeit bemerkt. Die Nationalsozialistische Partei habe keinen Anlass «zu Klagen oder gar zu polizeilichem Einschreiten» gegeben.²⁴ Ein interner Bericht der Kantonspolizei bezeichnete Gustloff als «harmlosen idealistischen Mann»; er führte die sozialdemokratische Intervention auf private Ressentiments des Davoser Sozialdemokraten und Rechtsanwaltes **Moses Silberroth** zurück.²⁵ Den Behörden war die Gründung der ersten Ortsgruppe der NSDAP im Kanton Graubünden allerdings nicht entgangen. Bereits im Mai 1931 wies ein Polizeirapport auf Gustloffs Tätigkeit hin. Die Bundesanwaltschaft berichtete, dieser habe laut Oberzolldirektion im Vorjahr «nationalsozialistische Propagandaschriften und eine Hitler-Uniform erhalten».²⁶ Im Juni 1932 verbot der Bundesrat das Tragen von Naziuniformen und liess dem «Landesvertrauensmann» der NSDAP in Davos empfehlen, «hinsichtlich des Gebrauches von nationalsozialistischen Emblemen grösste Zurückhaltung zu üben.»²⁷

3.1. Interpellation Silberroth im Grosse Rat 1933

Im November 1933, behandelte der Grosse Rat des Kantons Graubünden eine Interpellation des Davoser Ratsmitglieds Moses Silberroth zu den nationalsozialistischen Umtrieben. Der Vorstoss entsprach im Wesentlichen der Eingabe von 1931 und führte etwa aus, dass die «hemmungslose politische Wirksamkeit» der Nazi-Agitation neben der «Sicherheit der Schweiz» auch «die Interessen

²⁴ Abschrift im Archiv für Zeitgeschichte an der ETH Zürich, Nachlass Moses Silberroth, Schachtel 200.

²⁵ Peter Bollier, Die NSDAP unter Alpenfirn, S. 59.

²⁶ Bericht des Kleinen Rates a.a.O. 1946, Seite 9.

²⁷ Bericht des Bundesrats, a.a.O., 28. Dezember 1945, S. 5.

der bündnerischen Fremdenindustrie» gefährde. Darauf reagierte Ratsmitglied **Erhard Branger**, Landammann von Davos, «geradezu mit einer Laudatio auf Gustloff», wie der Historiker **Peter Metz** berichtet, und sprach dem Interpellanten das Recht ab, «für Ordnung in Davos zu sorgen»²⁸. Bei der Beantwortung der Interpellation stützte sich die Regierung auf einen Bericht von **Johann Badrutt**, Polizeikommissar des Bezirks Oberlandquart und gleichzeitig Polizeivorsteher der Landschaft Davos; dieser stellte die nationalsozialistischen Aktivitäten und die «Zusammenfassung aller Deutschen (...) im Sinne der Gleichschaltung» erneut als harmlos und als gesetzeskonform dar. In Badrutts Bericht heisst es auch: «Wir vermögen in der Tätigkeit, die Herr Gustloff hier entwickelt, keine Schädigung der Kurortsinteressen zu sehen.» Und:

«Schaden könnte dem Kurort aber eine Hetze gegen ihn» – Wilhelm Gustloff – «und gegen die heutige Staatsform in Deutschland, die draussen schwer empfunden würde.»²⁹

Der zuständige Regierungsrat **Josef Vieli** vermochte im Verhalten Gustloffs und der NSDAP nichts festzustellen,

«was die öffentliche Ordnung und die innere Sicherheit der Schweiz schädigen würde oder sonst wie mit unserer Verfassung oder unseren Gesetzen im Widerspruch stünde».

Die Regierung versprach immerhin, die von Silberroth «eingelegten Akten» zu prüfen und wollte weiterhin «für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in den Kurorten sorgen».³⁰

Der Bericht von Polizist Badrutt, so schreibt **Peter Bollier**, sei «zweifellos mit Landammann Erhard Branger abgestimmt» worden:

«Für beide stand in erster Linie das wirtschaftliche Wohl des Kurortes im Vordergrund. Diese Betrachtungsweise mag aus heutiger Sicht befremdlich erscheinen, man muss sich indessen vor Augen halten, dass sich als Folge der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933 die Zahl der jährlichen Übernachtungen deutscher Gäste beinahe halbiert hatte. Ihr Ausbleiben machte annähernd 70 % des Gesamtverlustes aus.»

Landammann Branger wird ein Jahr später auch der Verfasser eines Briefes sein, der in die Literaturgeschichte eingeht: Nachdem der Kleine Landrat ein Davoser Gastspiel des antifaschistischen

²⁸ Peter Metz, «Geschichte des Kantons Graubünden», Band III, seit 1914, Chur 1993, S. 258.

²⁹ Zitiert nach Bollier, «Die NSDAP unter dem Alpenfirn», a.a.O. 2016, S. 148.

³⁰ Archiv für Zeitgeschichte, Nachlass Silberroth, Schachtel 179. Und «Neue Zürcher Zeitung», 3. Dezember 1933.

Kabarets «Die Pfeffermühle» unter der Leitung von **Erika Mann** untersagt hat, schreibt Branger an Rechtsanwalt **Werner Stocker**, einen Büropartner von Silberroth und späteren Bundesrichter:

«Die Tendenz des Kabarets ist offensichtlich gegen die Verhältnisse im Dritten Reich gerichtet. Nun besitzt aber der Kurort Davos eine prozentual so starke ansässige deutsche Kolonie wie wohl keine andere Schweizer Gemeinde und ist ausserdem stark von deutscher Klientele besucht, welche beiden Bevölkerungskomponenten ausser allem Zweifel mehrheitlich auf dem Boden des gegenwärtigen deutschen Staatsregimes stehen.»

Ein Gastspiel der «Pfeffermühle» könnte «die Beziehungen innerhalb der Einwohnerschaft unserer Gemeinde Davos trüben», die Veranstaltungen einheimischer Vereine konkurrenzieren, und:

«Schliesslich darf gesagt werden, dass Davos der Familie des Herrn **Thomas Mann**» – Erika Mann war seine Tochter – «keine besondere Dankeschuld schuldet, da dessen ‚Zauberberg‘ durch die darin enthaltene Schilderung des Kurlebens zweifellos eine Schädigung des Kurortes zur Folge gehabt hat.»³¹

Diese Begründung übergab der Landammann auch der «Davoser Zeitung», sie wurde verschiedenorts publiziert und am 4. Januar 1935 vom Deutschen Gesandten, **Ernst von Weizsäcker**, nach Berlin rapportiert.³² Derselbe Weizsäcker empfahl den Berliner Vorgesetzten im Mai 1936 die Ausbürgerung des Nobelpreisträgers Thomas Mann.³³

Für den behördlichen Umgang mit Nationalsozialisten und Antifaschisten in der Zeit vor Gustloffs Ermordung verdient ein Vorfall besondere Beachtung, den Moses Silberroth 1945 in einem Brief an Bundesrat Nobs erwähnt:

«Als ich vor Jahren Dr. Stocker mit einem dicken Gustloffdossier zur Bundesanwaltschaft schickte, wurde er vom Adjunkten Dr. Lüthi kaltschnauzig mit der Bemerkung abgeschüttelt, wir möchten uns ruhig verhalten; es existierte bei der Bundesanwaltschaft nicht nur ein Gustloffdossier, sondern auch ein solches über Dr. Stocker und mich!»³⁴

³¹ Brangers Brief in vollem Wortlaut ist abgedruckt in einer Broschüre mit dem Titel «Werner Stocker», die ansonsten Nekrologe enthält, Zürich 1964, S. 43 f. Ferner in: Ute Cofalka, Beat Schläpfer, «Fluchtpunkt Zürich. Zu einer Stadt und ihrem Theater. Schauplätze der Selbstbehauptung und des Überlebens 1933-1945», Zürich 1988, S. 34. Der Brief wird bei Metz, «Geschichte des Kantons Graubünden», a.a.O. 1993, S. 258 f, und bei Gredig, Gastfreundschaft, 2002, S. 44, ausführlich referiert.

³² Ursula Amrein, «‘Los von Berlin!’ Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das ‚Dritte Reich‘», Zürich 2004, S. 431.

³³ Eckart Conze, Norbert Frei, Peter Hayes, Moshe Zimmermann, «Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik», München 2010, S. 85.

³⁴ Brief Moses Silberroth an Bundesrat Ernst Nobs, 3. Juni 1945, BAR J1.4#1000/1339#795*.

3.2. Interpellation Thalmann im Ständerat 1935

Am 9. März 1935 wurde der in Strassbourg lebende, als Nazigegner ausgebürgerte deutsche Journalist **Berthold Jacob** von einem deutschen Agenten nach Basel gelockt und von dort im Auto über die Grenze nach Weil am Rhein entführt. Jacob landete in einer Berliner Gestapozelle, doch Freunde des Entführten wandten sich an die Öffentlichkeit, die Presse berichtete empört über den Fall. Am 26. März 1935 reichte der freisinnige Basler Ständerat **Ernst-Alfred Thalmann** eine Interpellation ein, und bei deren Begründung am 2. April kam er auch auf andere Aktivitäten der NSDAP zu sprechen:

«Die Tätigkeit nationalsozialistischer Organisationen in der Schweiz hat einen Umfang angenommen, den wir nicht weiter dulden dürfen. Wir haben schon lange gewartet, und es ist höchste Zeit, Ordnung zu schaffen. Einzelne Leiter solcher Organisationen führen sich bei uns auf, wie wenn sie bei sich zu Hause wären und sie massen sich bereits eigentliche Befehlsgewalt an.»

Thalmann wies darauf hin, dass Wilhelm Gustloff in Davos befohlen habe, «alle politischen Leiter» in der Landesgruppe der NSDAP auf Adolf Hitler zu vereidigen. Der Parlamentarier befürchtete eine nachrichtendienstliche Tätigkeit der vereidigten Parteileute, dabei war er im Unterschied zum Davoser Landammann nicht der Meinung, dass die Auslanddeutschen «mehrheitlich auf dem Boden des gegenwärtigen deutschen Staatsregimes» standen, sondern erklärte:

«Es ist notorisch, dass der allergrösste Teil der in der Schweiz lebenden Deutschen das Treiben dieser Gauleiter, Stützpunktführer usw. als unerträglichen Druck empfindet und dass alle Angst haben, sie würden von einem dieser Leute denunziert und könnten nicht mehr nach Hause.»³⁵

Ein halbes Jahr zuvor, im Juli 1934, hatte in Österreich ein nationalsozialistischer Putschversuch stattgefunden, bei dem Bundeskanzler **Engelbert Dollfuss** und rund zweihundert weitere Menschen den Tod fanden. Die Anwesenheit von organisierten, auf Hitler vereidigten Nationalsozialisten in einem Nachbarland des Deutschen Reichs konnte unter keinem Titel mehr als harmlos gelten.

Die Schweizer Aussenpolitik liess sich die Entführung eines Emigranten von ihrem Territorium indessen nicht gefallen: Dank beherzten diplomatischen Interventionen und internationalem Druck musste Jacob von der Gestapo am 17. September in die Schweiz zurückgebracht werden, von wo aus

³⁵ «Interpellation Thalmann. Entführung des Berthold Jacob.» Stenographisches Protokoll des Ständerats vom 2. April 1935.

man ihn sofort nach Frankreich abschob.³⁶ Einen ähnlichen Fall hatte es bereits 1933 im schaffhausischen Weiler Moskau bei Ramsen gegeben, als deutsche Agenten einen tschechischen Schmuggler von antifaschistischem Propagandamaterial, **Hermann Weber**, auf Schweizer Territorium überfielen und ins «Dritte Reich» verschleppten. Auch Weber wurde nach einem Aufschrei der Presse und diplomatischen Interventionen zurückgebracht: Ganz aussichtslos schien es für die Schweizer Politik demnach nicht, sich den Anmassungen und Übergriffen der deutschen Nazis entgegenzustellen.³⁷ «Am Ausgang des Konflikts» im Fall Jacob, so schreibt der Historiker **Edgar Bonjour**, «wurde deutlich, dass die Schweiz mit energischem Auftreten gegen Deutschland mehr erreichte als mit Nachgeben.»³⁸

3.3. Interpellation Canova im Nationalrat 1935

Einen Tag nach Beantwortung der Interpellation Thalmann durch Bundesrat **Giuseppe Motta** – der Aussenminister zitierte aus dem Untersuchungsbericht und den diplomatischen Notizen, der Interpellant erklärte sich befriedigt – reichte der sozialdemokratische Churer Nationalrat **Gaudenz Canova** am 3. April eine Interpellation zur «Tätigkeit des Wilhelm Gustloff in der Schweiz» ein. Diese wurde erst am 25. September 1935 behandelt. Sie enthielt fünf konkrete Fragen, die erste zu Gustloffs Aktivitäten als «Gauleiter» in Davos, welche für Schweizer Bürger eine «freche Provokation» und für Kur- und Sportgäste eine «Belästigung und Bedrohung» darstelle. Die zweite zum militärischen Charakter der nationalsozialistischen Stützpunkte in der Schweiz und zur bereits von Ständerat Thalmann problematisierten Vereidigung der NSDAP-Funktionäre auf Hitler. Die dritte zur Verwendung nationalsozialistischer Symbole und Uniformen, die vierte zur Passivität und «wohlwollenden» Duldung all dieser Aktivitäten durch die «kantonalen und kommunalen Polizei- und Administrativbehörden». Die fünfte Frage betraf die Verletzung des Gastrechts durch Wilhelm Gustloff bzw. seine geforderte Ausweisung.

Für die mündliche Begründung brauchte Gaudenz Canova eine ganze Stunde Redezeit. Unter anderem sagte er:

«Die Hitlerorganisationen in der Schweiz haben den Zweck, die Hitlerpropaganda in der Schweiz zu leiten und die einmalige Einverleibung der Schweiz in Grossdeutschland vorzubereiten. Wer das nicht wahr haben will, der soll die deutsche Presse lesen, deutsche Bücher über Geschichte und Geographie.»

³⁶ Hermann Wichers, «Berthold Jacob» in «Historisches Lexikon Schweiz HLS», <https://hls-dhs-dss.ch/>, abgefragt am 27. April 2023.

³⁷ Zum Fall Hermann Weber vgl. Stefan Keller, «Moskau», in «Saiten. Ostschweizer Kulturmagazin», St. Gallen, Juli/August 2016.

³⁸ Edgar Bonjour, «Die Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik», Band III, 1930-1939, Basel 1970, S. 84.

Gustloff habe die Stelle beim meteorologischen Institut inzwischen aufgegeben. Er lebe ganz von der Parteiarbeit und sei

«ein bei uns nicht akkreditierter offizieller Beamter des deutschen Reiches, der bezahlte Agent eines fremden Staates».

Canova berichtete, dass die NSDAP unter Gustloffs Führung die Deutschen in der Schweiz mit Drohungen und vielfältiger Erpressung in ihre Organisationen hineinzwingt:

«Es ist beinahe so weit, dass der Deutsche in der Schweiz sich ebenso wenig wie zu Hause getraut, seine Meinung zu äussern.»

Er beschrieb die Überwachung der Deutschen durch die NSDAP im ganzen Land, die von Davos aus organisiert wurde, und sagte:

«Ich glaube, es ist eine heilige Pflicht der schweizerischen Behörden, die deutschen Volksgenossen, die in der Schweiz wohnen, unter unserem Gesetz und unserem Schutze stehen, von diesem Terror zu befreien.»

Canova warnte auch vor der Selbstjustiz, dem «Faustrecht», zu dem die Schweizer Bevölkerung gegen die Nazis greifen könnte, wenn der Bundesrat untätig bleibe. Er nannte erste derartige Vorfälle und erklärte, es bedürfe

«des ganzen Einflusses ruhiger Männer in Graubünden, um zu verhindern, dass nicht Gustloff eines schönen Tages schweren Tötlichkeiten ausgesetzt ist, auch seine Trabanten, soweit sie in Davos als tätige Nationalsozialisten bekannt sind».

Er beschrieb wie die NSDAP in Davos «ausgerechnet am Kurpark ein gewaltiges Plakat» aufstellte, um für die Landesgruppe zu werben:

«Das hatte gar keinen andern Sinn, als zu provozieren, und der ganzen Bevölkerung von Davos zu sagen: Wir sind hier, wir die Nationalsozialisten. Wir haben hier eine Gruppe; passt auf, die Helden des Dritten Reiches sind bis in die Berge vorgedrungen. Keinen andern Sinn konnte dieses Plakat haben. Wenn einer, der zufälligerweise in Davos als Marxist oder gar als Jude bekannt ist, über die Promenade spaziert, wird er bestimmt vom andern Trottoir her ein ‚Heil

Hitler', oder irgend eine andere Bemerkung, die verletzen muss, hören.»

An den zuständigen Bundesrat **Johannes Baumann** richtete Nationalrat Canova die Aufforderung, nun eine ähnliche Entschlossenheit zu zeigen, wie Bundesrat Motta im Fall Jacob:

«Ebenso einmütig» wie seinerzeit Motta «würde man hier Herrn Bundesrat Baumann zujubeln, wenn er erklärte: Es ist wahr; diese Organisationen sind ein Faktor der Beunruhigung unserer Bevölkerung, eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung und wir werden deren Auflösung und die Ausweisung des Leiters Gustloff verfügen. Das ist das, was ich von Herrn Bundesrat Baumann gerne hören möchte, was ich aber, offen gestanden, von ihm nicht erwarten zu dürfen glaube.»³⁹

Die Antwort von Johannes Baumann, Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, in jenem Jahr zusätzlich Bundespräsident, erfolgte am nächsten Tag. Sie beruhte auf einem fast sechzigseitigen Bericht der Bundesanwaltschaft vom 24. Mai⁴⁰ und war teilweise scharf formuliert, aber weniger gegen die Nazis als gegen ihre schweizerischen Gegner.

Der Bundespräsident tadelte die Angriffe der kommunistischen, sozialdemokratischen, auch der bürgerlichen Presse gegen Gustloff und die NSDAP in der Schweiz, als seien diese Angriffe allesamt unberechtigt. Er führte aus, dass die von Canova vorgelegten Berichte über Naziumtriebe, da sie auf anonymen Quellen beruhten, keinerlei Beweiskraft hätten: In den Zeitungen gegen die Nazis schreiben, das könne jeder, aber eine verantwortungsvolle Behörde dürfe nicht auf solche Berichte abstellen.

Canovas Warnung vor dem «Faustrecht» der Schweizer Bevölkerung legte der Bundespräsident als Drohung des Interpellanten selber aus und sah darin – nicht in den Aktivitäten der Nazis – eine «Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung»:

«Der Bundesrat würde Gustloff ohne jede Bedenken ausgewiesen haben, wenn er dazu hinlänglich begründete Veranlassung gehabt hätte.»

Auch die Vereidigung der NSDAP-Funktionäre – den Eid musste ein Parteigenosse übrigens zuhause vor dem Radiogerät nachsprechen – hielt der Bundesrat zumindest in Friedenszeiten für unproblematisch. Damit verbunden sei nämlich die von der offiziellen Nazi-Zeitschrift «Der Reichs-

³⁹ Stenographisches Protokoll des Nationalrates, 25. September 1935.

⁴⁰ «Die Schweiz. Bundesanwaltschaft an das Eidg. Justiz- & Polizeidepartement», 24. Mai 1935BAR E4264#1988/2#5666*

deutsche» veröffentlichte Anweisung, im Gastland die Gesetze zu achten und sich nicht in die inneren Angelegenheiten einzumischen.

Der Bundesrat berief sich nicht zuletzt auf eine interne Stellungnahme des Kleinen Rates des Kantons Graubünden, in der es hiess:

«Wenn gegen Gustloff bisher keine administrativen Verfügungen getroffen worden sind, so ist zu bemerken, dass hiezu einmal einzig die Bundesbehörden kompetent sind, andererseits aber unseres Erachtens auf Grund der bei uns liegenden Akten bis anhin auch keine Veranlassung dazu vorlag. Es ist bisher noch nie der Beweis für Handlungen Gustloffs erbracht worden, die die Sicherheit des Landes gefährdet oder sonstwie mit unseren Gesetzen in Widerspruch gestanden hätten.»

Das Polizeikommissariat in Davos bestätigte laut Baumann «das korrekte Benehmen des Gustloff» ebenfalls und teilte mit,

«die Aufschrift an einem Davoser Wegweiser: ‚Landesgruppe Schweiz NSDAP‘ habe vermutlich schon mehrere Gäste von Davos ferngehalten. Die Aufschrift sei übrigens nunmehr entfernt worden. Sie wurde vorher, wie Gustloff mitteilt, mit dem Wort ‚Mörder‘ überschmiert».

Auf die konkreten Fragen des Interpellanten antwortete Bundesrat Baumann wie folgt:

«Zu Frage 1: Es sind weder uns noch der bündnerischen Polizeibehörde Fälle von Belästigung und Bedrohung fremder Kur- und Sportgäste bekannt geworden. Die Erhebungen haben keine Anhaltspunkte für ein provokatorisches Verhalten Gustloffs ergeben. Ein gewisses Gefühl des Missbehagens gegenüber der NSDAP Landesgruppe Schweiz ist verschiedenenorts festgestellt worden. – Zu Frage 2: Die Stützpunkte der NSDAP haben keinen militärischen Charakter. Die Vereidigung ist für schweizerisches Empfinden befremdlich, kann aber angesichts der Formulierung der Vereidigung nicht beanstandet werden. – Zu Frage 3: Die Hakenkreuzfahne ist in der Schweiz nicht verboten. Uebertretungen des Uniformenverbots sind bis jetzt nicht festgestellt worden. – Zu Frage 4: Der Vorwurf gegenüber kantonalen Polizei- und Administrativbehörden ist angesichts der eingelangten Berichte nicht berechtigt. – Zu Frage 5: Für die Ausweisung Gustloffs oder anderer Nationalsozialisten liegt z. Zt. kein genügender Grund vor. Dagegen erlässt das Departement Richtlinien über das Verhalten der Polizeibehörden gegenüber politischen Vereinigungen von Ausländern.»⁴¹

⁴¹ Stenographisches Protokoll des Nationalrates, 26. September 1935.

Diese neuen Richtlinien für ausländische Organisationen, die auch der Interpellant als Fortschritt begrüßte, enthielten ein Verbot der Einmischung in schweizerische Verhältnisse, ein Verbot «jeder propagandistischen Aufmachung», Verbote der Bedrohung von Andersdenkenden, der öffentlichen Umzüge und öffentlichen Versammlungen, wobei die Kantone öffentliche Versammlungen aber bewilligen (und geschlossene Versammlungen überwachen) durften. Der Bundesrat behielt sich vor, die Presseorgane ausländischer Vereinigungen bei Verstößen gegen die Richtlinien auf bestimmte Zeit einzustellen oder ganz zu verbieten.

Anders als die Schweizer Regierung, der Kleine Rat des Kantons Graubünden und die lokalen Davoser Behörden hatte sich kurz zuvor der Regierungsrat des Kantons St. Gallen verhalten. Als die Vereidigung der NSDAP-Funktionäre bekannt wurde, verlangte **Valentin Keel**, Chef des St. Galler Polizeidepartements, im März 1935 von Gustloff eine Liste sämtlicher Namen und Adressen der im Kanton St. Gallen auf Hitler verteidigten Nazis. Gustloff antwortete belehrend, mit drohendem Unterton, das rechtliche Verständnis und die Legitimität des Sozialdemokraten Keel anzweifelnd. Die Korrespondenz führte zwar nicht zu einer Übergabe der Liste, wurde aber veröffentlicht und verstärkte das Bild vom arroganten, keineswegs harmlosen Nazi-Chef, der offensichtlich etwas zu verbergen hatte. Auch die deutsche Presse griff die Sache auf und schrieb über den «Edelquatsch» des St. Galler «Marxisten» Keel. Zu einem aktiven Vorgehen gegen die NSDAP, so erklärte Keel später vor dem sanktgallischen Grossen Rat, fehlten den Kantonen die Kompetenzen.⁴²

In der Tat bestätigte der Chef des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements mit der Beantwortung der Interpellation Canova zum Fall Davos die bundesrätliche Zuständigkeit für den Umgang mit deutschen Nazis noch einmal deutlich und überliess den Kantonen in seinen Richtlinien nur wenig, den Gemeinden kaum einen Spielraum. Die Liste der vereidigten Funktionäre, die Gustloff der St. Galler Regierung vorenthielt, lieferte der Landesgruppenleiter übrigens «unaufgefordert» der Bundesanwaltschaft ab, wie Baumann dem Parlament erzählte.⁴³

4. Davos nach Gustloffs Tod

Nach der Ermordung Wilhelm Gustloffs und der Verurteilung des Attentäters zu 18 Jahren Zuchthaus konnte die Berichterstattung der Schweizer Presse aus dem Landwassertal sich wieder auf weniger verfängliche Themen – im Winter vor allem Sportereignisse – konzentrieren. Als organisatorisches Zentrum der NSDAP in der Schweiz hatte Davos jetzt ausgedient.

⁴² André Gunz, «Schmerzhafter Anpassungsprozess. Zur Geschichte der st. gallischen Sozialdemokratie von 1933 bis 1939 in: «Rorschacher Neujahrsblatt» Nr. 72, 1982. Vgl. auch die Beiträge von Silvio Bucher und Ernst Ziegler in diesem Heft.

⁴³ Stenographisches Protokoll des Nationalrates, 26. September 1935, S. 374.

Was fortbestand, war die deutsche Kolonie und die Abhängigkeit der Kur- und Tourismusstadt von deutschen Einwohner:innen und Gästen, wie sie im erwähnten Verbot der antifaschistischen «Pfeffermühle» 1934 zum Ausdruck gekommen war. Allerdings hatte man Auftritte der «Pfeffermühle» an anderen Orten ebenfalls verboten – mit ausdrücklichem Verweis auf die deutschen Nachbarn etwa im Thurgau⁴⁴ –, während in Zürich rechtsextreme Kreise einen Auftritt des Kabarets in einen antisemitischen Krawall verwandelten.⁴⁵

Auch nazifreundliche Umtriebe waren keineswegs eine Davoser Spezialität: In St. Gallen konnte die dortige deutsche Kolonie trotz linkem Regierungsrat im Oktober 1935 ungehindert ein nationalsozialistisches Erntedankfest und im Januar 1936 eine Feier zum Tag der «Machtergreifung» durchführen sowie den Nazi-Film «Triumph des Willens» von Leni Riefenstahl zeigen⁴⁶; in Bern wurde etwa zur selben Zeit ein Bundeshausstenograph als Mitglied der NSDAP-Auslandsorganisation entlarvt und fristlos entlassen.⁴⁷

4.1. Deutsche Sanatorien und Fridericianum

In Davos blieb die nationalsozialistische Ideologie in den deutschen Kurhäusern und im Schulsanatorium Fridericianum fest verankert. **Urs Gredig** schreibt:

«Es darf (...) angenommen werden, dass ausnahmslos alle am Ort betriebenen deutschen Sanatorien mehr oder weniger stark mit dem NS-Bazillus infiziert waren. Sei es das Kinderheim der als fanatische Nazis verschrieenen Pichert-Schwestern, die unter Regie des ‚Deutschen Tuberkulose-Hilfswerkes in der Schweiz‘ (DTHW) betriebenen Häuser ‚Bernina‘, ‚Esplanade‘, ‚National‘ und ‚Konsul-Burchard-Haus‘ oder die bereits erwähnten Deutsches Kriegerkurhaus und Deutsche Heilstätte – eine regimekritische Haltung war beim besten Willen in keinem dieser Häuser zu erkennen.»

Von manchen Häusern wurde berichtet, es seien dort für den Ernstfall deutsche Waffen gelagert; die Gerüchte waren offenbar so glaubwürdig, dass der Landammann im Mai 1940 via Annonce in der «Davoser Zeitung» die Verbreitung dieser Meldung untersagen wollte.⁴⁸ Im Umfeld des Konsul-Buchard-Hauses – im Volksmund das «Braune Haus» genannt – flog Anfang 1943 ein deutscher

⁴⁴ «Thurgauer Zeitung», 15. Januar 1935.

⁴⁵ Alexis Schwarzenbach, «Die Geborene. Renée Schwarzenbach-Wille und ihre Familie», Zürich 2004, S. 281; ferner «Neue Zürcher Zeitung» vom 19. November 1934.

⁴⁶ Ernst Ziegler, Jüdische Flüchtlinge in St. Gallen – zwei Beispiele, in: Rorschacher Neujahrsblatt Nr. 88, Rorschach 1998, S. 12.

⁴⁷ «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung», Erster Teil, a.a.O. 4. Januar 1946, S. 13.

⁴⁸ Marc Fritsch, «Die NSDAP in Davos – Auswirkungen der Präsenz der NSDAP im Ferienort Davos», Maturitätsarbeit, Dezember 2013, S. 10.

Spionagesender auf, der vom Ersten Direktor dieser Heilstätte, **Gottlob Strasser**, betrieben worden war. Es gab mehrere Verhaftungen, die Militärjustiz verurteilte Strasser zu zwanzig Jahren Zuchthaus, während der in die Spionageaffäre verwickelte deutsche Konsul **Georg Böhme** die Schweiz rechtzeitig verlassen konnte.

Ausser deutschen Chefärzten und sonstigem Personal waren auch die meisten Patientinnen und Patienten deutscher Sanatorien stramme Gefolgsleute des Nationalsozialismus, denn die Berechtigung zu einer Kur in einer ausländischen Klinik wurde im «Dritten Reich» von der ideologischen Einstellung der Kranken abhängig gemacht. Ohne ausgewiesene Regimetreue erhielt man weder Reisepapiere noch die benötigten Devisen zugeteilt und keinen freien Platz im Davoser Sanatorium.⁴⁹

Über das im 19. Jahrhundert gegründete, nach einem badischen Grossherzog benannte Fridericianum, das bis 1945 als deutsche Auslandsschule für Tuberkulosekranke funktionierte, hat **Peter Bollier** ein Buch veröffentlicht und darin die Zeit zwischen 1933 und 1945 auf mehr als vierzig Seiten dargestellt.⁵⁰ Zur Bedeutung, zum Selbstverständnis und zur lokalen Rolle der Kurhäuser – auch der schweizerisch geführten – würde es zweifellos noch vertiefte unternehmens- und sozialhistorische Studien vertragen, nicht nur im Themenfeld des Nationalsozialismus: Peter Bollier geht mehrmals in allgemein ökonomischer Hinsicht auf sie ein, Urs Gredig und Yvonne Schmid widmen den deutschen Brutstätten des Nationalsozialismus aufschlussreiche, aber sehr knappe Abschnitte.⁵¹

4.2. Andere Gäste

Die überwiegende Mehrheit der Gäste in Davos stammte stets aus der Schweiz. In der Zeit des nationalsozialistischen Deutschlands stieg die Zahl der Schweizer Gäste sogar von jährlich fünfundzwanzigtausend auf fünfzigtausend an, während die Zahl der Deutschen von gut neuntausend 1933/34 bis 1939/40 auf weniger als viereinhalbtausend sank und sich auf diesem Niveau dank «kriegsverletzten Soldaten, die in den Sanatorien lagen» stabilisierte. Ausländische Gäste anderer Nationen zählte man 1933/34 ebenfalls rund neuntausend pro Jahr.⁵²

Seit 1919 gab es mit dem Haus «Etania» eine jüdische Heilstätte im ehemaligen Davoser Hotel «Excelsior», die von einem Zürcher Hilfsverein für jüdische Lungenkranke getragen und rituell geführt wurde.⁵³ Seit 1918 existierte in Davos auch eine kleine Jüdische Gemeinschaft, die ihren Gottesdienst

⁴⁹ Urs Gredig, «Gastfreundschaft», a.a.O. S. 35; Yvonne Schmid, «Davos – eine eigene Geschichte», S. 148.

⁵⁰ Peter Bollier, «Zwischen Husten & Homer», a.a.O. 2018. Vgl. auch Martin J. Bucher, «Führer, wir stehen zu dir. Die Reichsdeutsche Jugend in der Schweiz, 1931–1945», Zürich 2021.

⁵¹ Peter Bollier, «Davos und Graubünden während der Weltwirtschaftskrise», a.a.O., 1995; Urs Gredig, «Gastfreundschaft», a.a.O. 2002; Yvonne Schmid, «Davos», a.a.O. 2012.

⁵² Yvonne Schmid, «Davos», a.a.O. 2012 S. 143.

⁵³ «Der Bund», Bern, 26. Dezember 1919 und 20. Juni 1944

im Betsaal der «Etania» abhielt und deren Mitgliederzahl 1954 einmal mit 10 und einmal mit 7 angegeben ist. Seit 1931 konnten jüdische Tote in einem jüdischen Teil des Waldfriedhofs beerdigt werden.⁵⁴

4.3. Flüchtlinge, Internierte

Direkte Opfer der nationalsozialistischen und faschistischen Diktaturen lebten ebenfalls in Davos. Leider ist ihre Geschichte bis heute nicht gründlich erforscht. Der italienische Emigrant **Ignazio Silone** schrieb 1929 in der Davoser Kur seinen berühmten antifaschistischen Roman «Fontamara»; 1936/37 kurte er wieder in Clavadel, verkehrte hier mit **Moses Silberroth** und korrespondierte mit seinem «camarade» **Ernst Nobs**, dem späteren ersten sozialdemokratischen Bundesrat.⁵⁵

Nach dem «Anschluss» Österreichs im März 1938 entkamen jüdische und andere Verfolgte durchs St. Galler Rheintal und über die Bündner Berge in die Schweiz, oft unterstützt von Fluchthelfern und Fluchthelferinnen auf der österreichischen (reichsdeutschen) oder der Schweizer Seite. Zu den ersten Flüchtlingen, die – ohne fremde Unterstützung – mit Skiausrüstung über das Schlappiner Joch zu fliehen versuchten, zählte der Schriftsteller **Jura Soyfer**, der auf deutscher Seite festgenommen wurde und im Februar 1939 im KZ Buchenwald starb.⁵⁶ Zu den heute bekannten Fluchthelfern gehörte der Davoser Rechtsanwalt **Werner Stocker**, der Compagnon von **Moses Silberroth**. Noch in Zürich, wo Stocker ab 1937 als Zentralsekretär der Sozialdemokratischen Partei arbeitete, organisierte er Grenzübertritte von bedrohten Linken aus dem ehemaligen Österreich. Als eifriger Alpinist hatte er nach Aussagen von Zeitzeugen bereits früher so genannte Spanienkämpfer über die Berge geholt, junge Männer, die im Spanischen Bürgerkrieg freiwillig auf Seiten der Republik kämpfen wollten: Die Teilnahme an diesem Krieg war sowohl in Österreich als auch in Deutschland und in der Schweiz verboten.⁵⁷

Im August 1938 erklärte **Anton Bühler**, Sekretär des Justiz- und Polizeidepartements des Kantons Graubünden, auf einer Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren in Bern, man habe in Graubünden bisher 173 illegale Flüchtlinge registriert, und die «ersten Emigranten seien ja noch bei hohem Schnee durch die Berge gekommen, solche Schrecken unternehme man nicht ohne Grund». Zusammen mit dem St. Galler Polizeihauptmann **Paul Grüninger** wandte sich Departementssekretär Bühler gegen eine geplante Grenzsperr für Flüchtlinge; der Bundesrat schloss

⁵⁴ Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund; «1954–1954. Festschrift zum 50jährigen Bestehen», Zürich 1954, S. 314. Vgl. auch: <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/juedische-pflege-in-basel-und-davos/> (zuletzt abgerufen am 31. Mai 2023).

⁵⁵ Korrespondenzen Ignazio Silone mit Ernst Nobs, BAR J1.4#1000/1339#795* (Dossier Silberroth)

⁵⁶ Hanno Loewy, Raphael Einetter [Hrsg.], «Über die Grenze. 52 Fluchtgeschichten zwischen Bodensee und Gebirge 1938 bis 1945», Hohenems 2023, S. 52 f.

⁵⁷ Stefan Keller, «Grüningers Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe», 5. Auflage, Zürich 2013 (Erstauflage 1993), S. 14, 21 ff und 78 ff.

die Grenze am 18./19. August 1938 trotzdem.⁵⁸ Im Jahr 2001 wurde Anton Bühler für seine flüchtlingsfreundliche Haltung, die er auch später beibehielt, von der israelischen Erinnerungsstätte Yad Vashem postum geehrt.⁵⁹ Vorgesetzter Bühlers war der katholisch-konservative Regierungsrat **Luigi Albrecht**, der in flüchtlingspolitischer Hinsicht nach dem Krieg sogar von Moses Silberroth ein ausgezeichnetes Zeugnis erhielt.⁶⁰

Einen Eindruck von der Fluchthilfe über Davos dokumentiert die Historikerin **Claudia Hoerschelmann**. Sie hat die ehemalige Davoser Patientin **Marianne Lothar** befragt, eine trotzkistische Kommunistin und spätere Mitarbeiterin der Jüdischen Flüchtlingshilfe. Manche Flüchtlinge hätten sich, nachdem sie «über die Berge nach Davos gekommen» seien, bei ihr gemeldet, erzählte Lothar, weil ihre Adresse in Wien bekannt gewesen sei. Sie habe die Leute jeweils zu Werner Stocker geschickt:

«Der beriet sie und gab ihnen Geld und hat sie dann meist weiter nach Zürich oder Genf geleitet, so dass Davos eigentlich für die erste Welle, solange ich das ganze Jahr 38 dort war, eine ziemliche Durchgangsstation war.»⁶¹

Die Fluchthilfetätigkeit des späteren Nationalrats und Bundesrichters Stocker, der mit einigen Genossen einen eigentlichen Schlepperring für politisch Verfolgte unterhielt, wurde im Zusammenhang mit dem Fall Grüninger erstmals untersucht. Der bekannte Gewerkschafter Max Arnold sagte an Stockers Beerdigung 1964:

«Für dieses Werk der Menschenrettung, das Werner Stocker von Davos und vom Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz aus fast ein Jahrzehnt lang gegen Tod und Teufel, gegen Bundesrat von Steiger und Dr. Rothmund, buchstäblich bis zur letzten Selbentäußerung vollbrachte – so bezeugte sein Freund Silberroth – hätte er längst den Ehrendoktor verdient.»⁶²

Manche Flüchtlinge kamen ohne Hilfe über die Berge, fuhren ohne aufzufallen mit der Eisenbahn nach Zürich und von dort vielleicht weiter nach Frankreich, wie es der siebzehnjährige tschechische

⁵⁸ Stefan Keller, «Grüningers Fall», a.a.O, 2013 (Erstauflage 1993), S. 43.

⁵⁹ «Neue Zürcher Zeitung», 27. Oktober 2001; «Die Südostschweiz am Sonntag», 29. April 2007.

⁶⁰ Christian Ruch, «Graubünden und der Zweite Weltkrieg. Alltag im Ausnahmezustand», Zürich 2023, S. 230.

⁶¹ Claudia Hoerschelmann, «Exilland Schweiz. Lebensbedingungen und Schicksale österreichischer Flüchtlinge 1938–1939», Wien 1997, S. 109.

⁶² Archiv für Zeitgeschichte an der ETH, Nachlass Moses Silberroth, Schachtel 245: Max Arnold, Trauerrede auf Werner Stocker, 5. April 1964, Seite 7.

Arbeiter **Karl Matejak** versuchte, der in Zürich verhaftet und am 8. Juli 1939 nach Vorarlberg ausgeschafft wurde.⁶³

Im Internet überliefert wird der Fall des jüdischen Flüchtlings **Norbert I. Moschytz**. Er ist ein Lungenspezialist aus Freiburg im Breisgau, der selber während des Ersten Weltkriegs als Patient im «Deutschen Kriegerkurhaus» lag. Im Spätherbst 1938 wird Moschytz von seiner Frau aufgrund eines «unguten Gefühls» nach Davos zu einer Untersuchung geschickt und entgeht dadurch der Verhaftung in der Pogromnacht vom 9. November 1938. Dank glücklicher Umstände – sie besitzt Papiere ohne «Juden»-Stempel – schafft es seine Familie, ihm in die Schweiz nachzureisen, wird hier allerdings nach einiger Zeit weggewiesen. Während Moschytz in Davos bleibt, um seine Mutter nachzuholen, überleben Frau und Kinder in Grossbritannien. Erst nach dem Krieg kehren sie zurück.⁶⁴ 1954 wird Norbert I. Moschytz als Präsident der Jüdischen Gemeinschaft in Davos geführt.⁶⁵

Oder die heute einundachtzigjährige Journalistin **Gisela Blau**: Ihre Eltern tragen sie als Kleinkind 1942 bei Chancy über die Grenze in den Kanton Genf, die Familie stammt aus Wien und lebte zuletzt in Lyon. In der Schweiz wird sie aufgenommen, und weil die Mutter an einer offenen Tuberkulose leidet, wächst Gisela bis zur dritten Primarschulklasse in Davos auf. Sie erinnert sich heute an zwei jüdische Sanatorien, «Etania» und «Mon Repos», sowie an weitere jüdische Flüchtlinge.⁶⁶ Zur Unterstützung der Geflohenen eröffnet der Verband Schweizerischer Israelitischer Armenpflegen in Davos ein Büro seiner Flüchtlingshilfe, das von **Josef Brumlik** geleitet wird, einem Emigranten aus Deutschland, der sich nach Kriegsende auch um die aus Konzentrations- und Vernichtungslager befreiten «Displaced Persons» kümmern wird.⁶⁷

Gisela Blau erinnert sich ausserdem an die US-amerikanischen Flieger, die ab 1943 in Davos interniert wurden und dort mit ihrem lässigen Auftreten einen markanten Gegenakzent zur deutschen Kolonie bildeten: Über diese Internierten ist weit mehr Literatur vorhanden als über die Flüchtlinge oder die Juden und Jüdinnen in Davos. Es waren 600 bis 700 notgelandete und beim Überflug abgeschossene Offiziere und Unteroffiziere der US-Luftwaffe. Sie wurden nicht wie gewöhnliche Internierte zur Arbeit verpflichtet, erhielten von der US-Gesandtschaft einen Sold in harten Dollars, und die Schweizer Regierung quartierte sie auf Kosten der USA hauptsächlich im Hotel «Palace» ein.

⁶³ Johann-August-Malin-Gesellschaft [Hrsg.], «Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933–1945», Bregenz 1985, S. 251. Ferner: Edith Hessenberger [Hrsg.], Grenzüberschreitungen. Von Schmugglern, Schleppern, Flüchtlingen. Aspekte einer Grenze am Beispiel Montafon–Prättigau», Schruns 2008.

⁶⁴ Georg Moschytz, „Der Schock der Kristallnacht öffnete meinen Eltern die Augen“, <https://www.audiatur-online.ch/2018/11/09/der-schock-der-kristallnacht-oeffnete-meinen-eltern-die-augen/> (zuletzt abgerufen am 31. Mai 2023).

⁶⁵ Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund, «1954–1954. Festschrift zum 50jährigen Bestehen», a.a.O. 1954, S. 314.

⁶⁶ Gespräch mit Gisela Blau, Zürich, 28. Februar 2023.

⁶⁷ Archiv für Zeitgeschichte an der ETH, Nachlass Moses Silberroth, Schachtel 248, Flüchtlingsaktionen des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG) 1940, 1943. Zu Josef Brumlik vgl. auch https://de.wikipedia.org/wiki/Micha_Brumlik (zuletzt abgerufen am 31. Mai 2023).

Beschreibungen ihres Interniertenlebens fallen unterschiedlich aus: Der Historiker **Peter Kamber**, der das Thema aus Sicht der Betroffenen erforschte, zeichnet ein weitaus düsteres Bild als etwa der Lokalhistoriker **Urs Gredig**, nach dem die Zeit in Davos für die Internierten «allgemein eine recht vergnügliche» war. Bei der Bevölkerung scheinen die Amerikaner schnell populär geworden sein, sie unterstanden dabei einem Schweizer Lagerkommandanten, **Leutnant Schubiger**. Auffällig ist, dass es auch Suizide gab, und dass viele amerikanische Flieger, sobald die Alliierten im Sommer 1944 die Schweizer Westgrenze erreichten, heimlich nach Frankreich und in den Krieg zurück zu fliehen versuchten.⁶⁸

Als die Amerikaner in Davos eintrafen, war die deutsche Niederlage schon sehr wahrscheinlich, was die Schweiz nicht davon abhielt, weiterhin Flüchtlinge zurückzuweisen, und die deutschen Repräsentanten in Davos nicht hinderte, weiterhin ihre Treue zum «Führer» zu demonstrieren. Oft erwähnt wird die Aktion zweier amerikanischer Flieger, die im Juni 1944 beim deutschen Konsulat das Hakenkreuz abmontierten. Dafür wollten die Schweizer Militärbehörden sie ins berüchtigte Straflager Wauwilermoos versetzen, doch die beiden entkamen der Lagerhaft durch sofortige Flucht ins befreite Frankreich.⁶⁹

Für das Davoser Gewerbe war die Internierung der zahlungskräftigen Militärs ein Glücksfall. Als im Sommer 1944 das Gerücht aufkam, Bern wolle die Amerikaner an einem anderen Ort unterbringen, wehrten sich Gewerbekreise sogar mit einer Resolution dagegen.⁷⁰ Tatsächlich verliessen die letzten amerikanischen Internierten Davos erst kurz vor Kriegsende, und bereits im Juli 1945 wurden sie durch amerikanische Militärurlauber ersetzt, die man in der Schweiz nun gerne willkommen hiess: als die neuen Sieger Europas.⁷¹ Zur Erinnerung an die Internierungszeit, die auch den Startschuss für den amerikanischen Nachkriegstourismus gab, ist 1998 im Davoser Kurpark ein Denkmal errichtet worden.

4.4. Einheimische

Lokalgeschichte wird in der Regel von Historikerinnen und Historikern geschrieben, die ihrem Gegenstand persönlich nahestehen – biografisch, verwandtschaftlich, familiär. Im kritischen Umgang mit welthistorischen Vorgängen, die sich auf lokaler Ebene abbilden, ist diese Art von Befangenheit nicht immer ganz ungefährlich. Auch in den lokalhistorischen Darstellungen der Landschaft Davos während des Nationalsozialismus fällt gelegentlich auf, dass Ereignisse und Zustände etwas gar

⁶⁸ Peter Kamber, «Schüsse auf die Befreier. Die ‚Luftguerilla‘ der Schweiz gegen die Alliierten 1943–45», Zürich 1993, etwa S. 168 f.; Urs Gredig, «Gastfeindschaft», a.a.O. 2002, S. 67f; ausführlich zu den Internierungen schreibt auch Christian Ruch, «Graubünden und der Zweite Weltkrieg», a.a.O. 2023, S. 237 ff.

⁶⁹ Urs Gredig, «Gastfeindschaft», a.a.O. 2002, S. 68 f.; Schmid, «Davos», a.a.O. S. 161.

⁷⁰ Urs Gredig, «Gastfeindschaft», a.a.O. 2002, S. 68 f.; Christian Ruch: «Graubünden und der Zweite Weltkrieg», a.a.O. 2023, S. 280.

⁷¹ Urs Gredig, «Gastfeindschaft», a.a.O. 2002, S. 71.

schnell relativiert und gerechtfertigt werden: Diese oder jene Darstellung sei wohl übertrieben, dieses oder jenes Verhalten müsse unbedingt aus der Sicht der Zeit verstanden werden. Hie und da wird auch ohne Quellenangabe vom Hörensagen berichtet, und besonders die Haltung der einheimischen Bevölkerung gegenüber den mächtigen Deutschen ist fast nur anekdotisch überliefert.

Mündlichen Zeugnissen über diese Haltung ist dabei mit Skepsis zu begegnen, soweit sie von Davoserinnen und Davosern stammen, die vor 1945 womöglich anders dachten als später. Mündliche Zeugnisse erhalten wir aber heute ohnehin nur noch aus zweiter Hand, denn wer vor 1945 erwachsene Zeitzeugin oder erwachsener Zeitzeuge gewesen ist, muss inzwischen längst verstorben sein.

Eine aus der Ferne aufgezeichnete Erinnerung an Davos während der NS-Zeit stammt von der Schweizer Journalistin und Schriftstellerin **Laure Wyss**, die nach Jahren in Schweden mit ihrem Mann in die Schweiz zurückgekehrt war und 1942 in Davos Platz ihren Wohnsitz nahm. Wyss verfasste Jahrzehnte später ein Porträt des Herausgebers und Redaktors der «Davoser Revue», **Jules Ferdmann**, bei dem sie manches über Journalismus lernte. In der dritten Person Einzahl schildert sie die Stimmung in Davos als von Misstrauen, gegenseitigen Verdächtigungen geprägt:

«Sie bemerkte damals zum ersten Mal, dass die Schweigsamkeit an ihrem neuen Wohnort, dem Platz und dem Dorf gleichermassen, nichts mit der Natur, nichts mit bäuerlicher Wortkargheit zu tun hatte. Es handelte sich eher um ein grosses Misstrauen. Jeder begegnete dem andern mit Vorsicht, nirgendwo spontane Sympathie, einer des andern Feind, so schien es. Nicht einmal die Lager, hier deutschfreundlich, dort deutschfeindlich zeigten sich offen, sie bekämpften sich nicht nach Überzeugung, man schwieg, man misstraute, jedermann verdächtigte den andern.»

Etwas später in diesem Essay über Jules Ferdmann (JF), wiederholt sie (LW) die Formulierung fast wortgleich:

«Aber noch immer herrschte das Schweigen über dem Ort, das Misstrauen, die Vorsicht, nichts kam zutage, auch keine Furcht, keine Ängste, kein Leiden. Alles wurde unter den Teppich gewischt. Wer war Jude, wer ein Verfolgter, wer ein Spion im Dienste des nördlichen Nachbarn? Auch JF, der stille Mann, schwieg lieber. Nur zweimal hatte LW erfahren, dass Russland seine Heimat war. Aber nie kam eine russische Silbe über seine Lippen.»

Die als prekär wahrgenommene Stimmung ist so prägend für den Text der Schriftstellerin, dass sich auch der Titel danach richtet: «Und Schweigen legte sich auf Platz und Dorf»⁷².

Laure Wyss war mit einem Deutschen verheiratet; sie hielt im Krieg Kontakt zum skandinavischen Widerstand. Über den Widerstand in Davos erfährt man bei ihr nichts.

4.5. Widerstand

Deutscher Widerstand in Davos taucht in der Literatur nirgends auf; immerhin wird angenommen, dass einzelne deutsche Gäste den Ort wegen der ständigen nationalsozialistischen Bespitzelung und Bevormundung verliessen oder mieden.⁷³

Einige Schweizer, die nachweisbar Widerstand gegen die Nazis leisteten, wurden bereits genannt: **Moses Silberroth**, **Werner Stocker** und der Churer **Gaudenz Canova**, der 1940 als Standespräsident eine so deutliche antifaschistische Rede hielt, dass der Bundesrat ihre öffentliche Protokollierung verbot.⁷⁴ Über alle drei Anwälte und Politiker fehlen bis heute vertiefte Einzelstudien, über Silberroth hat der Historiker und Schriftsteller **Christian Ruch** eine Arbeit angekündigt.⁷⁵

Aus dem Alltagsleben von Davos hört man immer wieder die Geschichte des **Wirtepaars Schneider**, das in ihrem Lokal «Café Schneider» den Hitler-Gruss verbot, weshalb das Restaurant auf die «Schwarze Liste» der Nazis geraten und zum Treffpunkt der Nazigegner geworden sei. Dem Café Schneider und seinen Wirtsleuten hat **Harriet Hurych** in ihren Erinnerungen ein kleines Denkmal gesetzt.⁷⁶

David Frankfurter, der sich nach seinem Attentat auf Naziführer Gustloff im Februar 1936 sofort der Polizei stellte und im Davoser Rathausturm die erste Nacht als Gefangener verbrachte, äussert sich in den Memoiren mehrmals positiv über die «kleinen Leute», bei denen er «verhohlene, sogar offene Sympathie» für seine Tat erkannt haben will. Über den Abtransport aus Davos am Tag nach dem Attentat schreibt Frankfurter:

«Man band mir die Hände nicht. Frei durfte ich das Rathaustor passieren, vor dem sich eine neugierige Menge angesammelt hatte. Aber kein Schrei der Empörung, kein unflätiges Wort, kein antisemitischer Schmähruf kam aus der Menge. Still – fast achtungsvoll – liess sie mich passieren und das bereitstehende Auto besteigen.»

⁷² Laure Wyss, «Und Schweigen legte sich auf Platz und Dorf», in: Hans Baumann und Elisabeth Kästli, «Laure Wyss Lesebuch», Zürich 2013.

⁷³ Schmid, Davos, a.a.O, S. 148.

⁷⁴ Martin Bundi, «Bedrohung, Anpassung und Widerstand. Die Grenzregion Graubünden 1933–1946», Chur 1996, S. 50, 70, 98. Der Antrag von Johannes Baumann und weitere Dokumente zur Affäre im Schweizerischen Bundesarchiv BAR E4320B#1990/266#2395*.

⁷⁵ Telefonische Auskunft Christian Ruch, 17. Januar 2023.

⁷⁶ Harriett Hurych, «Erinnerung an Davos in den Jahren 1920 bis 1945», in: «Davoser Revue» Nr. 4, Dezember 1998.

Später in Chur werden ihm «die ganze Zeit» Blumen und Konfekt «von gänzlich unbekanntem Eidgenossen» in die Zelle geschickt und ein «links gerichteter» Friseur versorgt ihn dreimal pro Woche – beim Rasieren – mit den neuesten Informationen und mit Zigaretten.⁷⁷

Als besonders widerständige Person bürgerlicher Ausrichtung erscheint der spätere Kommandant des Davoser Abschnitts des Grenzschutzes, Major **Christian Jost**. Er organisierte ab 1937 eine private «Ortswache», die mit militärischen, polizeilichen und nachrichtendienstlichen Instanzen zusammenarbeitete und den Zweck hatte, bei einer Invasion verdächtige oder gefährliche Deutsche aus dem Verkehr zu ziehen. Auf die Davoser «Ortswache» als frühe klandestine Widerstandsorganisation wies bereits **Werner Rings** in «Die Schweiz im Krieg» 1974 hin; in seinem Nachlass liegen dazu noch Materialien.⁷⁸ Der Fernsehfilm «Davos – die deutsche Zitadelle» von **May B. Broda** 1992 enthält ein Interview mit dem ehemaligen Polizisten **Georg Schmidt**, einem Angehörigen der «Ortswache», die etwa 40 Leute zählte.⁷⁹ Eine Mitgliederliste, sofern sie existierte, gab Jost nie heraus, auch sonst scheint die Geheimhaltung gewahrt worden zu sein. Die ausführlichsten Darstellungen dieser Organisation umfassen bis heute nur wenige Abschnitte und finden sich bei **Urs Gredig** und **Marc Fritschi**.⁸⁰

5. Davos nach dem Nationalsozialismus

Als am 8. Mai 1945 die deutsche Kapitulation unterzeichnet war, trat in der Schweiz ein am 1. Mai vom Bundesrat beschlossenes Verbot der NSDAP in Kraft. Gleichzeitig fanden im ganzen Land Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der NSDAP statt. Überall erhob sich der Ruf nach «Säuberungen», nach Identifikation von Landesverrätern und Abrechnung mit den deutschen Nationalsozialisten und italienischen Faschisten. In der «Davoser Zeitung» erschien am 18. Mai ein Leserbrief, den **Urs Gredig** gefunden hat:

«Da nun im Schweizerlande die deutschen Konsulate geschlossen wurden und die NSDAP aufgehoben worden ist, wäre es nun auch in Davos an der Zeit, mit Elementen, die gegen unser Land gearbeitet haben, aufzuräumen. Oder soll Davos weiterhin der Ort sein, wo dunkle

⁷⁷ David Frankfurter, «Ich tötete einen Nazi», Erzählt und bearbeitet von Schalom Ben-Chorin, Herausgegeben von Sabine Bossert und Janis Lutz mit einem Nachwort von Micha Brumlik. Wiesbaden 2022 (E-Book-Fassung).

⁷⁸ Werner Rings, «Die Schweiz im Krieg», Zürich 1974, S. 205; der Nachlass von Rings liegt im Archiv für Zeitgeschichte an der ETH Zürich.

⁷⁹ May B. Broda, «Davos – die deutsche Zitadelle», ausgestrahlt im Schweizer Fernsehen am 9.12.1992 und verfügbar auf Play SRF (zuletzt abgerufen am 5. Juni 2023).

⁸⁰ Urs Gredig, «Gastfreundschaft», a.a.O. 2002, S. 60 f.; Fritschi, NSDAP, a.a.O. 2013, S. 20.

Gestalten untertauchen können, die nur auf die Stunde gewartet haben, unser Land dem Nationalsozialismus und dem Faschismus auszuliefern?»

Zuvor war beim Hotel «Palace» mit roter Farbe ein Aufruf aufs Pflaster gepinselt worden:

«Behörden! Handelt! Oder wir!»⁸¹

Unter den Wortführern der «Säuberungen»

«gab es solche, von denen in der gefährvollen Zeit selbst kein Wort des Einwandes oder Protestes zu hören gewesen war»,

wie **Martin Bundi** in seiner historischen Darstellung schreibt. Aber es gab auch andere.⁸²

Am 24. Mai 1945 reichte **Moses Silberroth** eine Interpellation zur nationalsozialistischen Propaganda in Davos ein, am 26. Mai fand im «Palace» in Davos eine Grosskundgebung gegen die deutschen Nazis mit rund tausend Leuten statt, und Silberroth fragte danach im Grossen Rat:

«Wo war diese Versammlung, als vor zwölf Jahren im gleichen Saal Nazifahnen wehten und Gustloff auf Schweizerboden den Eid auf Hitler abnahm, nicht nur mit Duldung, sondern sogar mit Förderung der schweizerischen Lokalbehörden. Da der Kadaver des Hitlerregimes am Boden liegt, braucht es keinen Mut mehr, ‚Mut‘ zu haben.»⁸³

5.1. Bericht des Kleinen Rates 1946

Es gab weitere Vorstösse im Grossen Rat. Am 1. September 1945 erklärte das Kantonsparlament eine Motion von **Christian Cavelti** für erheblich, die vom Kleinen Rat verlangte,

«die Untersuchungsergebnisse über die Nazi- und Faschistenumtriebe in Graubünden seit Bestehen dieser Organisation zu veröffentlichen. Zudem sollen die in letzter Zeit zum Schutze des Landes vor der sog. Fünften Kolonne getroffenen Massnahmen bekannt gegeben werden».

Den entsprechenden, nur 26-seitigen Bericht legte die Kantonsregierung am 18. April 1946 vor, nachdem auch der Bundesrat aufgrund einer Motion von Nationalrat **Ernst Boerlin** mit der Publikation

⁸¹ Gredig, Gastfeindschaft, a.a.O. 2002, S. 77.

⁸² Bundi, Bedrohung, Anpassung und Widerstand, a.a.O. 1996, S. 80

⁸³ Archiv für Zeitgeschichte an der ETH Zürich, Nachlass Moses Silberroth, Schachtel 246.

von mehreren umfangreichen Berichten über die «antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern» begonnen hatte.⁸⁴

Die «Säuberungen» in Graubünden und in Davos sind gut erforscht und beispielsweise bei **Urs Gredig** und bei **Thomas Petermann** ausführlich dargestellt.⁸⁵ Sicher hatte das öffentliche Anprangern verdächtiger Deutscher für ehemals indifferente oder deutschfreundliche Einheimische jetzt eine entlastende Wirkung. Auf die Ereignisse des Kriegsendes reagierten allerdings zwei Persönlichkeiten ganz unterschiedlich: **Moses Silberroth** und **Gaudenz Canova**. Silberroth erklärte aus Enttäuschung über den Bericht des Regierungsrates in der Debatte des Grossen Rates am 31. Mai 1946:

«Einer zukünftigen Geschichtsschreibung bleibt es vorbehalten zu eruieren, ob hier durch Schwäche, Anpassung an das zu bekämpfende System oder gar aus ideologischer Verwandtschaft mit demselben in unverzeihlicher Weise gesündigt worden ist.»⁸⁶

Canova hingegen sprach im Grossen Rat von einem «ekelerregenden Säuberungstamam» und erklärte, dass «die sogenannte Säuberungsaktion, so wie sie in Graubünden aufgezogen wurde (...) nichts anderes als ein im höchsten Grade unwürdiges, unsozialistisches Theater» gewesen sei. Er wandte sich direkt gegen die Aktivitäten von Silberroth. Die sozialdemokratische Parteimitgliedschaft legte er nieder, und der Regierung drückte er im «Bündner Tagblatt» vom 15. Juni 1946 sein Vertrauen aus:

«Es hat sich denn auch erwiesen, dass gerade unsere Behörden in Graubünden alles vorgekehrt hatten, was dem Interesse unseres Landes dienen konnte. Nicht ein einziger der durch Silberroth gegen das Justizdepartement und unsere politische Polizei mit Bezug auf die Säuberung erhobenen Vorwürfe hat sich als begründet erwiesen.»⁸⁷

Der Konflikt zwischen den beiden prominentesten Antifaschisten Canova und Silberroth im Moment, in dem sie gemeinsam triumphieren könnten, hat neben der unterschiedlichen Meinung über die «Säuberungen» – das geht aus Canovas Einsendung hervor – noch andere, innerparteiliche und wohl auch persönliche Aspekte. Die beiden vorliegenden Geschichten der SP Graubünden berichten leider gar nichts dazu.⁸⁸

⁸⁴ «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizern und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939-1945 (Motion Boerlin)», a.a.O. 1946

⁸⁵ Gredig, Gastfeindschaft, a.a.O. 2002, S. 77 ff; Peterhans, «Politische Säuberungen» a.a.O. 2006, S. 307 ff-

⁸⁶ Zitiert nach Peterhans, «Politische Säuberungen», a.a.O. 2006, S. 337.

⁸⁷ Gaudenz Canova, «Auch ein Wort des Abschieds», Einsendung im «Bündner Tagblatt» vom 15. Juni 1946.

⁸⁸ Martin Bundi, «Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie in Graubünden», Chur 1981; Reto Furter [Hrsg.], «1906–2006. 100 Jahre Sozialdemokratische Partei Graubünden», Chur 2006.

Ebenfalls überraschend reagierte der oben als Flüchtlingshelfer präsentierte Sekretär des kantonalen Justiz- und Polizeidepartements **Anton Bühler**, der zugleich der politischen Polizei vorstand: Gemäss der Darstellung des Historikers Thomas Peterhans versuchte er, die Entnazifizierung in Graubünden zu torpedieren.⁸⁹ Laut **Martin Bundi** und **Urs Gredig** sind in der Nachkriegszeit auch zahlreiche kantonale Aktenbestände über «verdächtige Ausländer und sympathisierende Schweizer» vernichtet worden.⁹⁰

5.2. Die «Barwirschiade»

Im Dezember 1945 steht in Chur der Anwalt **Josef Franz Barwirsch** aus Davos vor Gericht. Aufgrund von Dokumenten, die im Archiv des später in Nürnberg hingerichteten österreichischen Kriegsverbrechers Arthur Seyss-Inquart beschlagnahmt wurden, ist Barwirsch als langjähriger Spion und Nazi-Agent überführt, und das Gericht verurteilt ihn zu 20 Jahren Zuchthaus.⁹¹

Josef Franz Barwirsch stammt aus Österreich. Aus gesundheitlichen Gründen kommt er 1924 nach Davos, lässt sich 1931 in Schmitten GR einbürgern und arbeitet als bald sehr gut verdienender Anwalt, der sich katholisch-konservativ positioniert und offenbar bis 1945 nicht ausserordentlich mit Nazisympathien auffällt. Sein Prozess macht Schlagzeilen, die Presse ist über Barwirschs Schuld «von links bis rechts einig»⁹², doch in Graubünden entwickelt sich eine Polemik: Hier wird darüber gestritten, wer denn seinerzeit Barwirsch in Davos willkommen geheissen, ihm bei der Integration in die Bündner Gesellschaft, beim Erwerb des Anwaltspatents geholfen habe. Die Linke beschuldigt den früheren Justizchef **Josef Vieli** sowie den ehemaligen Landammann **Eduard Branger**, aber auch allgemeiner das freisinnige und konservative Milieu, dem vorgeworfen wird, es sei ohnehin zu nazifreundlich gewesen und von «Swisslingen» durchsetzt.⁹³

«Dr. Barwirsch erfreute sich höchster Protektion»,

schreibt Moses Silberroth. Der freisinnige «Freie Rätier» umgekehrt beschuldigt Silberroth, weil dieser dem Neuankömmling Barwirsch in dessen Davoser Anfangszeiten helfen wollte, und die Kontroverse endet in antisemitischen Ausfällen, als der Redaktor des «Freien Rätiers», **Andrea Engi**, unter der Überschrift «Moses Silberroth ist wirklich beese ...» erklärt, Silberroths Verhalten möge «in eine

⁸⁹ Peterhans, «Politische Säuberungen», a.a.O. 2006, S. 322

⁹⁰ Bundi, Bedrohung, Anpassung und Widerstand, a.a.O. 1996, S. 100, Fussnote 115; Gredig, Gastfeindschaft, a.a.O. 2002, S. 15.

⁹¹ Der Fall Barwirsch wurde oft beschrieben, beispielsweise von Werner Bundschuh, «‘Gau Schweiz – Anschluss erwünscht’. Der Fall Josef Franz Barwirsch», in: «Allmende», Nr. 38/39, Eggingen 1993. Eine bundesrätliche Einschätzung im «Bundesblatt» vom 2. Dezember 1948.

⁹² Peterhans, Politische Säuberungen, a.a.O. 2006, S. 333.

⁹³ Gredig, Gastfeindschaft, a.a.O. 2002, S. 94.

ostgalizische ‚Demokratie‘ passen», mit seinem öffentlichen Amt – als Bankrat der hiesigen Kantonalbank – sei es «unvereinbar».⁹⁴

Es folgen Gegenartikel, Klagen, Prozesse, man geht bis vor Bundesgericht, Silberroth unterliegt am Ende. Die gegenseitigen Beschuldigungen spiegeln die Positionen in der «Säuberungs»-Debatte wieder, bei der in Graubünden die Demokraten und Sozialdemokraten den Konservativen und Freisinnigen gegenüberstehen.⁹⁵ Es ist gerade dieser Moment 1946, in dem Gaudenz Canova aus der SP austritt und dabei auch behauptet, mit der «Barwirschiade» habe Silberroth sich genauso blamiert wie mit seinen Vorwürfen an die angeblich untätige Regierung.⁹⁶

5.3. Alter und neuer Antisemitismus

Dass ihn politische Gegner mit antijüdischen Klischees bekämpften, war für den streitbaren Anwalt und Politiker nichts Neues. Silberroth hatte sich 1917 in Davos niedergelassen, nach einem Stage in der Churer Kanzlei der sozialistischen Anwälte **Albert Hitz** und **Erhard Gamser**. Er stammte aus dem galizischen (heute rumänischen) Teil der damaligen Donaumonarchie, war 1912 als Lungenkranker in die Schweiz eingereist und hatte 1916 das Schweizer Bürgerrecht sowie das Anwaltspatent erworben. In Davos trat Silberroth, wie er in einer Erinnerung schreibt, «ohne Verzug der Davoser Sektion der SPS bei». Als im November 1918 der landesweite Generalstreik ausbrach, stand Silberroth an der Spitze des Davoser Aktionskomitees, das unter anderem den Eisenbahnverkehr lahmlegte. Er wurde verhaftet und einige Tage in dieselbe Turmzelle des Rathauses eingesperrt, in der achtzehn Jahre später David Frankfurter einsitzen sollte. Die Festnahme hatte nicht allein mit seinen Streikaktivitäten zu tun, sondern auch mit dem Verdacht, Silberroth trage mit Juwelenhandel zur Finanzierung bolschewistischer Umtriebe bei; dieser Vorwurf wurde später fallengelassen und der Verhaftete entschädigt.⁹⁷

1923 wählt die Bevölkerung Silberroth ins Kreisgericht und in den Kleinen Landrat, ab 1931 sitzt er im Grossen Rat, aus dem er 1947 abgewählt wird.⁹⁸ 1933 attackiert der freisinnige Politiker **Anton Meuli** seinen politischen Gegner Silberroth wegen dessen angeblicher Geschäftstüchtigkeit und führt aus, dass Silberroths Verhalten geeignet sei, im Volke «eine antisemitische Welle» auszulösen.⁹⁹ Inzwischen ist Silberroth, wie oben dargestellt, einer der entschiedensten publizistischen und

⁹⁴ Peterhans, «Politische Säuberungen», a.a.O. 2006, S. 335.

⁹⁵ Peterhans, «Politische Säuberungen», a.a.O. 2006, S. 337 f.

⁹⁶ Gaudenz Canova, «Auch ein Wort des Abschieds», a.a.O. 15. Juni 1946. Eine ausführliche Darstellung von Silberroth zum Fall Barwirsch erscheint in der sozialdemokratischen «Volksstimme», vgl. Archiv für Zeitgeschichte, Nachlass Moses Silberroth, Dossier 100.

⁹⁷ Moses Silberroth, «Erinnerungen. Aus den Anfängen einer anwaltlichen und politischen Laufbahn», in: «Bündner Jahrbuch. Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens», Band 1, 1959.

⁹⁸ Martin Bundi, «Moses Silberroth», in: «Historisches Lexikon der Schweiz», <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013588/2008-09-17/> (zuletzt abgerufen am 15. Juni 2023). «Berner Tagwacht», 7.5.1947.

⁹⁹ Gieri Cavetty, «Antijüdische Stereotypen und Antisemitismus in Graubünden», in: «Bündner Monatsblatt, Zeitschrift für Bündner Landeskunde und Baukultur», Heft 4, 2001, S. 326

politischen Gegner der Nationalsozialisten in Graubünden und wird von diesen entsprechend gehasst. Dokumentiert ist ein Brief des Churer Rechtsanwalts **Josef Brenn** vom 4. April 1938, in dem Brenn seinen Anwaltskollegen Silberroth als «schmutzigen Juden» beschimpft und schreibt:

«Nehmen Sie die Versicherung, dass auch unser Saustall einmal gründlich gesäubert wird von diesen jüdischen Säuen.»¹⁰⁰

Josef Brenn war bis 1936 juristischer Berater von **Wilhelm Gustloff**; er gehörte zu den deutschfreundlichen Agitatoren nach dessen Ermordung und vertrat nun juristisch die Witwe **Hedwig Gustloff**. Brenn korrespondierte dabei auch direkt mit dem deutschen Propagandaministerium und publizierte im nationalsozialistischen Kampfblatt «Völkischer Beobachter».¹⁰¹ Mit Silberroth stand er in einem Dauerkonflikt, unter anderem wegen einem antisemitischen Beitrag in einer Fasnachtszeitung, die eingestampft werden musste:

«Der geschäftstüchtige bündnerische Grossrat jüdischer Herkunft, M.N Silberroth, Rechtsanwalt, Villa Crestalta, Davos-Platz, Oberhetzer gegen Gustloff [...] sollte wissen, dass er bei uns nur Gastrecht genießt [...]. Wenn wir ihm auch das Verdienst lassen müssen, dass er den Antisemitismus in Bünden unfreiwillig gefördert hat, so sei er dennoch gewarnt, den Bogen zu überspannen [...]. Wir warnen natürlich einwandfrei und nur mit verfassungsrechtlich garantierten Mitteln, das versteht sich bei uns immer am Rande!»¹⁰²

Eine Anzeige von Silberroth gegen die Kollegen Brenn und Luzzi führt zu einem Untersuchungsverfahren, der Kreisgerichtsausschuss Chur spricht die beiden im April 1938 frei, leitete den Fall jedoch an die Vormundschaftsbehörde weiter, die sich aber nicht einschalten will, da ausser Silberroth «keine Drittpersonen» belästigt worden seien.¹⁰³ Hier wäre anzumerken, dass Moses Silberroth sich als Anwalt auch für Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen engagierte und in der Vormundschaftsbehörde womöglich nicht sehr beliebt war.¹⁰⁴ Nach Kriegsbeginn wurde die Fasnacht in Graubünden dann vom Kleinen Rat verboten – weniger um antisemitische, als um antinazistische Vorfälle zu verhindern.¹⁰⁵

¹⁰⁰«Antisemitische Hetze gegen den Davoser Grossrat Moses Silberroth, 1938», in: Verein für Bündner Kulturforschung [Hrsg.], «Handbuch der Bündner Geschichte», Band 4, Quellen und Materialien, Chur 2000. Der Name Josef Brenn ist in dieser Publikation anonymisiert.

¹⁰¹Peter Bollier, «Ein Bündner im Dienste der Nazi-propaganda», in: «Quellen. Funtaunas. Fonti zur Geschichte des Kantons Graubünden», Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden, Band 133, 2003.

¹⁰²Zitiert nach Giery Cavelti, «Antijüdische Stereotypen», a.a.O. 2001, S. 325.

¹⁰³Cavelty, «Antijüdische Stereotypen», a.a.O. 2001, S. 325.

¹⁰⁴Thomas Huonker, «Frauen und Männer im Kampf gegen administrative Zwangsmassnahmen», in: «Bündner Tagblatt», 4. Juli 2015.

¹⁰⁵Christian Ruch, «Graubünden und der Zweite Weltkrieg», a.a.O. 2023, S. 36.

Gieri Cavelti führt in seinem sehr wichtigen Aufsatz über «Antijüdische Stereotypen und Antisemitismus in Graubünden» noch weitere Beispiele für den antisemitischen Alltag in Graubünden an, etwa eine einschlägige Attacke der «Davoser Zeitung» auf Silberroth 1939 unter dem Titel «Ostgalizische Terrorherrschaft» – 1937 hatte die «Davoser Zeitung» hingegen eine verständnisheischende Serie über Nazideutschland veröffentlicht¹⁰⁶ – oder die Ablehnung eines Ferienaufenthalts des in Zürich wirkenden Dramaturgen **Kurt Hirschfeld** durch den kantonalen Polizeikommissär **Jakob Donau** 1940.¹⁰⁷ **Christian Ruch** berichtet, wie der Kurverein Davos sich im November 1944 weigerte, dem prekär finanzierten jüdischen Flüchtlingsheim Anna-Maria in Davos-Dorf die Kurtaxe zu erlassen mit der Begründung,

«Der Kurverein hat festgestellt, dass infolge herrschender Wohnungsnot ein weiterer Zuzug solcher Personen unerwünscht ist.»¹⁰⁸

Wobei diese Flüchtlinge ja eben nicht Wohnungen, sondern ein Heim belegten. Womöglich gab es ähnliche Konflikte bei anderen Unterkünften, im Register der Protokolle des Kleinen Rates taucht von 1936 bis 1943 die Jüdische Heilstätte «Etania» mehrmals unter dem Stichwort «Beherbergungsabgabe» auf.¹⁰⁹

Besonders erschütternd in Gieri Caveltys kurzer Darstellung antijüdischer Stereotypen in Graubünden sind die Reaktionen der Davoser Hotellerie auf Jüdinnen und Juden unmittelbar nach dem Krieg, als befreite Gefangene aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern aufgenommen werden mussten: Nachdem die Heilstätte «Etania» bereits überfüllt war, entschied der Bundesrat im Juli 1946, das aus deutschem Besitz stammende «Konsul-Burchard-Haus» – das «Braune Haus» – für zwei Jahre dem Hilfswerk Oeuvre des Secours aux Enfants (OSE) zur Verfügung zu stellen, um darin tuberkulosekranke jüdische Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren unterzubringen. Dagegen organisierte der Hotelier **Andreas Gredig** zusammen mit Gleichgesinnten eine Volksversammlung, in der 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Resolution an den Grossen Landrat verlangten, dieser möge sich beim Bundesrat «gegen die Unterbringung zahlungsschwacher KZ-Überlebender» einsetzen. Cavelti schreibt:

¹⁰⁶ Cavelti, «Antijüdische Stereotypen», a.a.O 2001, S. 334, Anmerkung 63.

¹⁰⁷ Dazu auch Ruch, «Graubünden und der Zweite Weltkrieg», a.a.O. 2023, S. 295.

¹⁰⁸ Christian Ruch, «Graubünden und der Zweite Weltkrieg», a.a.O. 2023, S. 296.

¹⁰⁹ Staatsarchiv Graubünden, BV/30, 133, 134, 140.

«Nachdem der Kleine Landrat die Resolution begrüsst, der Grosse Landrat diese freilich abgewiesen hatte, wandten sich der Verkehrs- und der Kurverein am 11. Juli 1946 in Eigenregie an Bundesrat von Steiger.»¹¹⁰

Der Bund beschloss nun als Kompromiss, dass die Jugendlichen – die Ärmsten der Armen im damaligen Europa – zumindest eine ermässigte Kurtaxe bezahlen müssten und gestand Davos auch das Recht zu,

«den sich schlecht aufführenden Sanatoriumsinsassen den weiteren Aufenthalt in Davos zu verbieten».

Die Gruppe um den Hotelier Gredig – prominentes FDP-Mitglied und langjähriger Präsident des Hotelier- und des Verkehrsvereins Davos – war damit keineswegs zufrieden. Sie liess eine Gratiszeitung mit dem Titel «Die Opposition» an die Einwohnerschaft verteilen. Die Gruppe mobilisierte auch die «Davoser Zeitung», in deren Verwaltungsrat Gredig sass, und die in der Folge in ihren Spalten über die «Judenfrage», über das «Judenproblem», jüdische «Überfremdung», die mangelnde «Assimilierung» der Juden und auch über die «prosemitischen» und daher unschweizerischen Positionen von Moses Silberroth fabulieren liess, fast so als wäre der Nationalsozialismus noch immer die herrschende Ideologie und als störe es niemanden, was mit den Juden geschehen war.

Vor diesem Hintergrund wird Moses Silberroth im Mai 1947 aus dem Grossen Rat abgewählt. Anscheinend hat sich die antisemitische Welle der Nachkriegszeit sogar in seiner eigenen Partei breitgemacht.¹¹¹ Am 10. Dezember 1949 tritt der einundsechzigjährige Sozialist aus der Sektion Davos der SPS aus, die sich «des Verrates und des Antisemitismus bezichtigt» sieht. Zentralsekretär **Werner Stocker** fühlt sich selber vom Verhalten der Davoser Sektion «vor den Kopf gestossen» und versucht, seinen ehemaligen Kompagnon in einer Zürcher Sektion unterzubringen. Doch die SP-Davos, die dazu befragt werden muss, lehnt einen Übertritt des verdienten Genossen und damit seinen Verbleib in der Partei mit 36 gegen 2 Stimmen ab.¹¹²

¹¹⁰ Gieri Cavelti, «Antijüdische Stereotypen », a.a.O. 2001, S. 328.

¹¹¹ Gieri Cavelti, «Antijüdische Stereotypen», a.a.O. 2001, S. 326, 331 und Anmerkung 89. Vgl. auch Anm. 110.

¹¹² Archiv für Zeitgeschichte an der ETH Zürich, Dossier 187, «Materialien zum Parteiaustritt von Moses Silberroth aus der SPS-Sektion Davos».

6. Kurzes Resumee

Auftragsgemäss sollte diese Studie darlegen, «in welchem Umfang die Geschichte von Davos im betreffenden Zeitraum erforscht und dargestellt ist, welche Literatur zur Thematik vorliegt, welche Lücken, Verzerrungen, Unzulänglichkeiten und Desiderate allenfalls bestehen und wo Fachleute sowie Autorinnen und Autoren bisheriger Literatur Bedarf nach zusätzlicher Forschung sehen».

Wie meine etwas mäandrierende Darstellung vielleicht zeigt, ist die Ereignisgeschichte von Davos in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945 insgesamt recht gut erforscht. Verzerrungen, soweit sie mir auffielen, sind im Text bezeichnet, ein gattungstechnisches Problem ist dabei, wie erwähnt, dass Lokalgeschichte fast immer von lokalen Historiker:innen geschrieben wird, die selber mit den Protagonist:innen und ihren Familien lebten oder aufgewachsen sind, deren Verhalten im Nationalsozialismus sie nun darstellen müssen. **Urs Gredig** zum Beispiel beschreibt zwar die antisemitische Welle nach dem Krieg, ohne sie wesentlich zu beschönigen, allerdings kann er sich nicht enthalten, «jüdische Kreise» in dieser Sache als «vielleicht tatsächlich ein bisschen übereifrig» zu bezeichnen, «wie gewisse Kreise behaupteten», also aufgrund des Hörensagens. Den von Gieri Cavelti 2001 als Initiator der antisemitischen Proteste porträtierten **Andreas Gredig** erwähnt Urs Gredig 2002 nicht. Tatsächlich wird der Besitzer des «Flüela-Sporthotels» und Lobbyist des Davoser Tourismus auch in den entsprechenden Passagen der Geschichte Graubündens von **Christian Ruch** 2023 nicht namentlich genannt. Ähnlich verhält es sich mit dem Churer Rechtsanwalt und Mitarbeiter des «Völkischen Beobachters», **Josef Brenn**, den nur Cavelti bei vollem Namen nennt.

Was Desiderate und Lücken in der historischen Aufarbeitung betrifft, so sind diese ebenfalls andeutungsweise bezeichnet. Die Geschichte von Landesgruppenleiter **Wilhelm Gustloff** gehört eher nicht dazu: Vermutlich ist sie zusammen mit der Geschichte der Deutschen in Davos ausreichend erforscht. Lückenhaft ist indessen die Rekonstruktion der Verantwortlichkeiten: Wo konnten Davoser Behörden tatsächlich entscheiden, wo hätten sie «antinazi» sein können, wo machten sie sich schuldig? Und wo lag die Verantwortung bei anderen.

Zu wenig oder gar nicht erforscht ist die Geschichte der Gegenseite, der Jüdinnen und Juden, der Flüchtlinge und Fluchthelfer, der Antifaschist:innen und Widerständigen. Eine Einzelstudie über **Moses Silberroth** ist lange überfällig, ebenfalls über **Werner Stocker**. Über die Flüchtlingspolitik Graubündens aus Sicht der Flüchtlinge. Dass keine Einzelstudie, ja nur wenig Informationen über **Christian Jost**, Ehrenmitglied des Skiklubs Davos, Chef des Parsendienstes¹¹³, und seine geheime, armeenaher «Ortswache» existieren, erscheint mir ganz erstaunlich.

Ein möglicher Weg zurück in die Vergangenheit – und in die Zukunft – wäre vielleicht auch eine Geschichte der sowohl bei der Tuberkulose-Therapie als auch im Nationalsozialismus wichtigen

¹¹³ Hinweise auf diese Funktion von Christian Jost entnehme ich den Zeitungen «Die Tat», 14.4.1958; «Engadiner Post», 18.9.1964, «Neue Zürcher Nachrichten», 18.9.1964.

Kategorie der «Reinheit» – was Luft, Bergwelt, Körper, Rasse und Gesellschaft betrifft – kontrastiert mit den Migrationsbewegungen und der zunehmenden Vermischung und Verstädterung, sei es bei den Gästen, bei den Einheimischen, beim ausländischen Personal oder bei der Raumplanung, die ein florierender Kurort wie Davos ab dem 19. Jahrhundert auslöste.¹¹⁴

Um die Befindlichkeit der Davoser Bevölkerung in dieser Zeit historisch zu rekonstruieren, wird angesichts ausgestorbener Zeitezeug:innen erhebliche methodische Phantasie nötig sein. Inhaltlich wird es darum gehen, die Widersprüche zu suchen und nicht die Gemeinsamkeiten: Wenn **Harriet Hurych** schreibt, dass man schon als Katholikin im protestantischen Davos unmöglich eingebürgert werden konnte, was bedeutet das dann für die anderen Exklusionen?

Sicher muss ein neuer Zugang zur Geschichte von Davos im Nationalsozialismus unbedingt im Zusammenhang mit der nun vom Kanton Graubünden angekündigten neuen Forschung stehen.

Am sinnvollsten wäre dabei eine Darstellung der in vielerlei Hinsicht so interessanten wie speziellen und exemplarischen Stadt Davos aus unterschiedlichen Perspektiven: Lokal-, sozial-, tourismus-, flüchtlings-, minderheiten-, medizin- und weltgeschichtlich. Ein Autor:innenteam, das diese Perspektiven nicht harmonisiert und relativiert, sondern ihre Widersprüchlichkeit aushält und weit hinaustreibt, könnte eine Ortsgeschichte schreiben, die – jenseits der kriminalistischen Suche nach Schuldigen, Guten und Bösen – auch für den Rest der Schweiz von Relevanz sein würde.

¹¹⁴ In diesem Zusammenhang unter vielen anderen: Klaus Urner, «Die Deutschen in der Schweiz. Von den Anfängen der Kolonienbildung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs», Frauenfeld 1976; Ernst Halter [Hrsg.], Davos. Profil eines Phänomens», Zürich 1994; Daniel Wildmann, «Begehrte Körper. Konstruktion und Inszenierung des 'arischen' Männerkörpers im 'Dritten Reich'», Würzburg 1998; Flurin Condrau, «Behandlung ohne Heilung. Zur sozialen Konstruktion des Behandlungserfolgs bei Tuberkulose im frühen 20. Jahrhundert», in: «Medizin, Gesellschaft und Geschichte», Nr. 19, Stuttgart 2000; Stefan Keller [Hrsg.], «Vorwärts zum Genuss. Von Arbeiterferien und Arbeiterhotels», Zürich 2015; André Holenstein, Patrick Kury, Kristina Schulz, «Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart», Baden 2018; David Hess [Hrsg.], «Europa auf der Kur. Ernst Ludwig Kirchner, Thomas Mann und der Mythos Davos», Ausstellungskatalog, Nürnberg 2021; Iris Blum, «Monte Verità am Säntis. 1900-1950, Lebensreform in der Ostschweiz», St. Gallen 2022.

Publikationen

- Ursula AMREIN, «'Los von Berlin! Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das ‚Dritte Reich‘», Zürich 2004.
- «Bericht des BUNDESRATES an die Bundesversammlung über die antidemokratische Tätigkeit von Schweizerin und Ausländern im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen 1939–1945 (Motion Boerlin)», Erster Teil (Vom 28. Dezember 1945), Zweiter Teil (Vom 17. Mai 1946), Dritter Teil (Vom 21. Mai 1946), Ergänzungen (Vom 24. Juli 1946), jeweils abgedruckt im «Bundesblatt», Nr. 1 bis Nr. 17/1946.
- «Bericht des KLEINEN RATES über die Tätigkeit der faschistischen und nationalsozialistischen Organisationen in Graubünden und die dagegen getroffenen Massnahmen», Schweizerisches Bundesarchiv BAR, E2001-03 (-) -/7, Bd. 14.
- Iris BLUM, «Monte Verità am Säntis. 1900-1950, Lebensreform in der Ostschweiz», St. Gallen 2022.
- Peter BOLLIER, Davos und Graubünden während der Weltwirtschaftskrise 1929–1939», Chur 1995.
- Derselbe, «Ein Bündner im Dienste der Nazi-propaganda», in: «Quellen. Funtaunas. Fonti zur Geschichte des Kantons Graubünden», Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden, Band 133, 2003.
- Derselbe, «Die NSDAP unter dem Alpenfirn. Geschichte einer existenziellen Herausforderung für Davos, Graubünden und die Schweiz», Chur 2016
- Derselbe, «Zwischen Husten & Homer. Das Schulsanatorium Fridericianum Davos», Davos 2018.
- Edgar BONJOUR, «Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik», Band III, 1930-1939, und Band IV, 1939-1945, Basel 1970.
- May B. BRODA, «Davos – die deutsche Zitadelle», Schweizer Fernsehen 1992.
- Martin J. BUCHER, «Führer, wir stehen zu dir! Die Reichsdeutsche Jugend in der Schweiz, 1931–1945», Zürich 2021.
- Martin BUNDI, «Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie in Graubünden», Chur 1981
- Derselbe, «Bedrohung, Anpassung und Widerstand. Die Grenzregion Graubünden 1933–1946», Chur 1996
- Gieri CAVELTY, «Antijüdische Stereotypen und Antisemitismus in Graubünden», in: «Bündner Monatsblatt, Zeitschrift für Bündner Landeskunde und Baukultur», Heft 4, 2001.
- Flurin CONDRAU, «Behandlung ohne Heilung. Zur sozialen Konstruktion des Behandlungserfolgs bei Tuberkulose im frühen 20. Jahrhundert», in: «Medizin, Gesellschaft und Geschichte», Nr. 19, Stuttgart 2000
- Eckart CONZE, Norbert FREI, Peter HAYES, Moshe ZIMMERMANN, «Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik», München 2010.
- Wolfgang DIEWERGE, «Der Fall Gustloff. Vorgeschichte und Hintergründe der Bluttat von Davos», Verlag Franz Eher Nachf., München 1936.
- David FRANKFURTER, «Ich tötete einen Nazi. Erzählt und bearbeitet von Schalom Ben-Chorin», Herausgegeben von Sabine Bossert und Janis Lutz mit einem Nachwort von Micha Brumlik. Wiesbaden 2022 (E-Book-Fassung).
- Reto FURTER [Hrsg.], «1906–2006. 100 Jahre Sozialdemokratische Partei Graubünden», Chur 2006.
- Marc FRITSCHI, «Die NSDAP in Davos – Auswirkungen der Präsenz der NSDAP im Ferienort Davos», Maturitätsarbeit, Dezember 2013, S. 10.
- Urs GREDIG, «Gastfeindschaft. Der Kurort Davos zwischen nationalsozialistischer Bedrohung und lokalem Widerstand 1933–1948», Davos 2002.
- André GUNZ, «Schmerzhafter Anpassungsprozess. Zur Geschichte der st. gallischen Sozialdemokratie von 1933 bis 1939 in: «Rorschacher Neujahrsblatt» Nr. 72, 1982.
- Ernst HALTER [Hrsg.], «Davos. Profil eines Phänomens», Zürich 1994.
- David HESS [Hrsg.], «Europa auf der Kur. Ernst Ludwig Kirchner, Thomas Mann und der Mythos Davos», Ausstellungskatalog, Nürnberg 2021.
- Edith HESSENBERGER [Hrsg.], Grenzüberschreitungen. Von Schmugglern, Schleppern, Flüchtlingen, Aspekte einer Grenze am Beispiel Montafon–Prättigau», Schruns 2008.
- HISTORISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ (HLS), <https://hls-dhs-dss.ch>.
- André Holenstein, Patrick Kury, Kristina Schulz, «Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart», Baden 2018
- Claudia HOERSCHELMANN, «Exilland Schweiz. Lebensbedingungen und Schicksale österreichischer Flüchtlinge 1938–1939», Wien 1997.
- Peter KAMBER, «Schüsse auf die Befreier. Die ‚Luftguerilla‘ der Schweiz gegen die Alliierten 1943–45», Zürich 1993.
- Stefan KELLER, «Grüningers Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe», Zürich 1993.
- Derselbe [Hrsg.], «Vorwärts zum Genuss. Von Arbeiterferien und Arbeiterhotels», Zürich 2015
- Derselbe, «Moskau», in «Saiten. Ostschweizer Kulturmagazin», St. Gallen, Juli/August 2016.

- Hanno LOEWY, Raphael EINETTER [Hrsg.], «Über die Grenze. 52 Fluchtgeschichten zwischen Bodensee und Gebirge 1938 bis 1945», Hohenems 2023.
- Emil LUDWIG, Peter O. CHOTJEWITZ, «Der Mord in Davos. Texte zum Attentatsfall David Frankfurter, Wilhelm Gustloff», herausgegeben von Helmut Kreuzer, Herbstein 1986.
- JOHANN-AUGUST-MALIN-GESELLSCHAFT [Hrsg.], «Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933–1945», Bregenz 1985.
- Peter METZ, «Geschichte des Kantons Graubünden», Band III, seit 1914, Chur 1993.
- N.N., Werner Stocker, Zürich 1964.
- Werner RINGS, «Die Schweiz im Krieg», Zürich 1974.
- Christian RUCH: «Graubünden und der Zweite Weltkrieg. Alltag im Ausnahmezustand», Zürich 2023.
- Alexis SCHWARZENBACH, «Die Geborene. Renée Schwarzenbach-Wille und ihre Familie», Zürich 2004.
- SCHWEIZERISCHER ISRAELITISCHER GEMEINDEBUND [Hrsg.] «1954–1954. Festschrift zum 50jährigen Bestehen», Zürich 1954.
- Moses SILBERROTH, «Erinnerungen. Aus den Anfängen einer anwaltlichen und politischen Laufbahn», in: «Bündner Jahrbuch. Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens, Band 1, 1959.
- Klaus URNER, «Die Deutschen in der Schweiz. Von den Anfängen der Kolonienbildung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs», Frauenfeld 1976
- VEREIN FÜR BÜNDNER KULTURFORSCHUNG [Hrsg.], «Handbuch der Bündner Geschichte», Band 4, Quellen und Materialien, Chur 2000
- Hermann WICHERS, «Berthold Jacob» in «Historisches Lexikon Schweiz HLS», <https://hls-dhs-dss.ch/>, abgefragt am 27. April 2023.
- Daniel WILDMANN, «Begehrte Körper. Konstruktion und Inszenierung des 'arischen' Männerkörpers im 'Dritten Reich'», Würzburg 1998.
- Laure WYSS, «Und Schweigen legte sich auf Platz und Dorf», in: Hans Baumann und Elisabeth Kästli [Hrsg.], «Laure Wyss Lesebuch», Zürich 2013.
- Ernst ZIEGLER, Jüdische Flüchtlinge in St. Gallen – zwei Beispiele, in: Rorschacher Neujahrsblatt Nr. 88, 1998.